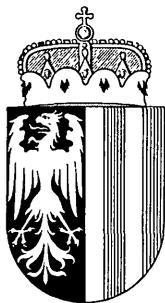


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

135. Band

1. Abhandlungen



Linz 1990

INHALTSVERZEICHNIS

Bohuslav Klima: Das Paläolithikum im Gallneukirchner Becken	9
Lothar Eckhart †: Fisch und Kreuz auf Glas aus Lauriacum	17
Elmar Tscholl: Das spätantike Restkastell von Wallsee	35
Hans Krawarik: Zur Siedlungsgenese im alpinen Raum. Das Beispiel des oberen Teichl- und Edlbachtales	83
Brigitte Heinzl: Die Keramik Gmundens in der Kunsthistorischen Abtei- lung des Oberösterreichischen Heimatmuseums	109
Jiří Záhoda: Die Bevölkerungsemigration zwischen den Herrschaften Český Krumlov (Krumau, CSFR) und Oberösterreich im 17. und 18. Jahrhundert	135
Harry Slapnicka: Oberösterreichs Landtag und die Not der Künstler	141
Rudolf Zinnhobler: Sechs unbekannte Briefe des Linzer Bischofs Franz Joseph Rudigier	153
Gerhard Markus Pumberger: Dr. Joseph Brader (1843—1877) — Erster alkatholischer Pfarrer von Ried im Innkreis	165
Georg Wacha: Die Herz-Jesu-Kapelle in der Linzer Freinbergkirche und die Heiligenkunde	231
Alexander Schuster: Die Brutvogelfauna der Traunauen bei Wels und ihre Veränderung im Lauf von 85 Jahren	263
Gerald Mayer: Das Auftreten des Seidenschwanzes in den Wintern 1972/73 bis 1988/89 in Oberösterreich	305
Nachruf Lothar Eckhart	335
Besprechungen	342

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 135	Linz 1990
-------------------	---------	-----------

**DR. JOSEPH BRADER (1843—1877) —
ERSTER ALTKATHOLISCHER PFARRER VON RIED IM INNKREIS
EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES ALTKATHOLIZISMUS IN
OBERÖSTERREICH**

Von Gerhard Markus Pumberger

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt eine bei Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Linz) betreute Diplomarbeit aus dem Fach Kirchengeschichte dar. Meine Nachforschungen gestalteten sich deshalb als schwierig, weil Brader in einer Zeit altkatholischer Pfarrer war, in der die altkatholische Kirche noch keine staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft war. Daher gab es noch keine Archive oder andere Aufzeichnungen von seiten der Altkatholiken. Schließlich fand ich doch eine Fülle von Material, jedoch verstreut auf die verschiedensten Archive in Salzburg, Oberösterreich, Wien und der Schweiz. Immer mehr erwies sich mir die Person Braders als interessant, aber zugleich als rätselhaft und undurchsichtig. Warum tat er den Schritt vom Katholizismus zum Altkatholizismus? Welche Motive bewogen ihn dazu wirklich?

Diese und ähnliche Fragen tauchten auf. Aber eindeutige Antworten darauf ließ und läßt das Aktenmaterial nicht zu, zumal auch vorhandene Zeitungsberichte aus der Zeit Braders sehr subjektiv sind.

Ich hoffe, daß es mir trotzdem gelungen ist, nicht nur der Person Braders näherzukommen, sondern auch einen Beitrag zur Geschichte des Altkatholizismus in Oberösterreich zu leisten.

Einleitung

Die Promulgation der Enzyklika »Pastor aeternus« am 18. Juli 1870 erweckte in Österreich-Ungarn, vor allem in den cisleithanischen Ländern, große Befürchtungen. Manche erwarteten kirchliche Angriffe, ja Eingriffe in die moderne, liberale Gesetzgebung, geben den Parlamentarismus und

die Demokratie. Die in der österreichischen Reichshälfte zunächst dennoch ruhige Entwicklung wurde gegen Ende des Jahres 1870 durch die Schrift des Johann Friedrich von Schulte¹, eines bekannten Prager Kirchenrechtlers, etwas beschleunigt. Allerdings kam es erst durch den Münchner Stiftspropst und Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger und dessen Brief an den Erzbischof von München-Freising, Gregor von Scherr, am 28. März 1871 zu einem klaren und ausformulierten Standpunkt der »Altkatholiken«. Die Wirkung dieses Briefes erklärt sich wohl aus dem damals erstmals gewagten Versuch, die Gegenposition gegen Rom und die Bulle nicht nur negativ zu formulieren, nicht nur zu reagieren, sondern zu agieren.

Zahlreiche Adressen an Döllinger begrüßten dessen Bekenntnis. Ein Gemeinderatsbeschluß der Haupt- und Residenzstadt Wien vom 14. April 1871 sprach Döllinger Anerkennung und Sympathie für seine mannhaft Tat aus. Andere Gemeinderatskollegien folgten dem Wiener Beispiel, so am 26. April Linz an der Donau und Steyr und am 22. April Ried im Innkreis.

Die ersten altkatholischen Aktionskomitees bildeten sich am 27. Juli 1871 in Wien, vorbereitet von Alois Anton, dann am 10. August 1871 in Warnsdorf, unter der Mitwirkung des späteren Pfarrers Anton Nittel, und am 8. November 1871 in Ried, unter der Leitung des Bürgermeisters, Josef Gyri.

Alois Anton behielt recht, als er 1871 schrieb: »Wir werden unsere autonome Kirchengemeinde, wir werden unseren rein katholischen Gottesdienst, wir werden im Anschlusse an die edlen hochsinnigen Verfechter des wahren Katholizismus in Deutschland unsere katholische Reform haben und zwar in Kürze haben. — Wir werden sie haben — weil wir sie wollen!«².

Überall dort, wo sich altkatholische Aktionskomitees gebildet hatten, entstanden bald altkatholische Kirchengemeinden. Am 15. Oktober 1871 feierte Anton in Wien den ersten Gottesdienst, am 16. Oktober 1871 tat dies Nittel in Warnsdorf. In Ried im Innkreis wählte das Aktionskomitee Dr. theol. Joseph Brader, einen Priester aus der Diözese Linz, zum ersten altkatholischen Pfarrer.

1. Braders Weg in das bischöfliche Priesterseminar in Linz

Am 28. August 1843 wurde Joseph Brader gegen Mittag am Hofe seines Vaters Johann Brader in Uttendorf-Helpfau geboren. Sein Vater war ein kleiner Bauer am Stadlgute in St. Florian³. Er galt als stolzer Mensch,

1 Johann Friedrich von Schulte, Die Stellung der Concilien, Päpste und Bischöfe, Prag 1871.

2 Anton, Kirchen-Gemeinde, S. 8.

3 PFA Uttendorf-Helpfau, Taufbuch Bd. IV, S 57.

der zum Alkohol neigte. Er war kein tiefreligiöser Mensch und verkehrte in den liberalen Kreisen Mauerkirchens⁴. Von Braders Mutter, Katharina Haiderin, ist nur der Name bekannt. Brader war also ein uneheliches Kind. Sein Verhältnis zu seiner nicht-leiblichen Mutter war nicht besonders gut. Die Mutter verlor bald den Einfluß auf ihren Sohn. Die Liebe zwischen den beiden war »mehr in einem natürlichen Gefühl, als in wahrer Gottesfurcht begründet«⁴.

Getauft wurde Brader am 28. August 1843 um 1/2 4 Uhr nachmittags durch den Kooperator von Uttendorf-Helpfau, Joseph Weydrich. Sein Taufpate war Joseph Hiebl, Bauer am Werndlgute in Burgkirchen³. Brader wuchs am Hofe seines Vaters auf, besuchte die Volksschule in Uttendorf-Helpfau und ging dann nach Salzburg an ein Gymnasium⁵. Für seine Eltern, die nicht sehr wohlhabend waren, muß dies einerseits eine große finanzielle Belastung gewesen sein, andererseits aber auch eine große Ehre.

Am 8. Juni 1863 schrieb Brader als Schüler der VIII. Gymnasialklasse in Salzburg an das bischöfliche Ordinariat in Linz und bat um die Aufnahme in das bischöfliche Priesterseminar⁶. Zur Unterstützung seiner Bitte legte er die Zeugnisse des Obergymnasiums, den Taufschein, ein Impfzeugnis, ein Deliberationszeugnis und ein ärztliches Zeugnis bei. Er hatte nach reiflicher Überlegung den Entschluß zum Priestertum gefaßt und schrieb abschließend: »Derselbe verspricht auch mit Gottes Beistand durch getreue Erfüllung seiner Pflichten so viel als möglich sich dieser Gnade würdig zu machen«⁷.

Das bischöfliche Ordinariat antwortete Brader am 12. Juni 1863: »Dem Bittsteller wird die Aufnahme in das hiesige Diözesanseminar mit dem Bedenken zugesichert, daß er sich der Maturitätsprüfung zu unterziehen, mit dem hierüber erhaltenen Zeugnisse seinerzeit auszuweisen und längstens bis 29. September d. J. hier einzufinden habe. Die Gesuchunterlagen bleiben bei der Regentie des Seminars hinterlegt«⁸.

Somit stand einer Aufnahme Braders in das Priesterseminar nichts mehr im Wege.

4 RA, Sch 26, fasc 35, Schreiben Pfarrer Maringers an Bischof Rudigier vom 10. März 1872.

5 Brader war nicht, wie vermutet, Zögling des Eb. Kollegiums Borromäum, da er in den Klassenkatalogen der entsprechenden Schuljahre nicht aufscheint. Welches Gymnasium Brader besuchte, konnte nicht festgestellt werden.

6 DAL, CA/3, Sch 66, fasc 3/1, Schreiben Braders an das b. O. vom 8. Juni 1863.

7 DAL, CA/3, Sch 66 fasc 3/1.

8 DAL, CA/3, Sch 66 fasc 3/1, Bischöfliches Ordinariat an Joseph Brader vom 12. Juni 1863.

2. Theologiestudium in Linz und Priesterweihe

Nachdem er seine Matura mit Auszeichnung abgelegt hatte, begann Brader im Schuljahr 1863/64 mit seiner theologischen Ausbildung zum Priester in Linz. Er scheint im Studienkatalog über die Schüler des biblischen Studiums des Alten Bundes im ersten Jahrgang für das Schuljahr 1863/64 bei Prof. Dr. Martin Hochhuber auf⁹. In den Fächern Einleitung, hebräische Sprache, Archäologie und Exegese erhielt er die Note »Erste mit Vorzug«.

Am 24. Februar 1865 legte er bei Prof. Dr. Hochhuber seine Hebräisch-Prüfung ab. Zu übersetzen waren: Genesis 15, Deuteronomium 6 und die Psalmen 120—126¹⁰. Folgende Prüfungen Braders scheinen in den Fakultätsakten auf: Kirchengeschichte am 17. Februar 1866, Pastoraltheologie am 20. Jänner 1867, Kirchenrecht am 15. Februar 1867, Katechetik und Unterrichtslehre am 2. März 1867, Choralgesang am 3. Juli 1867, wobei seine natürliche Anlage zum Singen nur gut war, aber sein Fortgang dafür sehr gut¹¹. Alle Prüfungen legte er mit Auszeichnung ab.

Am 29. September 1865 stellte der Pfarrvikar von Uttendorf-Helpfau, Franz von P. Maringer, Joseph Brader ein Sittenzeugnis aus. Während der Sommermonate hielt sich Brader in Uttendorf-Helpfau am Hofe seines Vaters auf. Pfarrvikar Maringer mußte am Ende der Ferien an die Alumnatsvorstehung ein Zeugnis über den Alumnus ausstellen. Darin schrieb er, daß sich Brader sowohl in Kleidung wie noch mehr im sittlichen Wandel genau gemäß den kanonischen Vorschriften verhalten hätte¹².

Da Brader noch 13 Monate für das gesetzlich vorgeschriebene Mindestalter zur Priesterweihe fehlten, erteilte ihm Papst Pius IX. mittels Schreiben vom 20. Februar 1866 die notwendige Dispens; dies wurde am 18. März 1866 der Alumnatsvorstehung durch das bischöfliche Ordinariat zur Kenntnis gebracht¹².

Am 29. Juni 1866 wurde Brader durch den Diözesanbischof Franz Rudigier, dessen erbitterter Gegner er später wurde, zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er in Ried im Innkreis¹³. Das darauffolgende Jahr verbrachte Brader als Alumnatspriester im Seminar, um seine theologischen Studien abzuschließen, bevor er im Herbst 1867 seinen ersten Kooperatorposten in seiner Heimat, dem Innviertel, antrat.

9 DAL, Fak A/1, Sch 11, fasc IV.

10 DAL, Fak A/1, Sch 14, fasc V.

11 DAL, Fak A/1, Sch 14, fasc V.

12 DAL, Sem A/1, Sch 21, fasc VIII.

13 Slapnicka, Oberösterreich unter Kaiser Franz Joseph, S 285.

3. Brader als Kooperator in Höhnhart

Mit 15. Oktober 1867 wurde Brader als Kooperator dem Pfarrvikariat Höhnhart zugeteilt. Die k. k. Statthalterei in Linz schrieb am 12. Dezember 1867 an das bischöfliche Ordinariat, daß das k. k. Steueramt in Mauerkirchen angewiesen worden sei, dem Kooperator Joseph Brader sein Gehalt »in dekursiven Solarsquartals- oder Monatsraten gegen gehörig gestempelte und vom jeweiligen Pfarrer bestätigte Quittungen auszus zahlen«¹⁴. Mit 26. Oktober 1867 wurde für Brader ein Jahresgehalt von 210 österreichischen Gulden festgelegt.

Seine erste Taufe hielt der neue Kooperator am 30. Oktober 1867 um 2 Uhr nachmittags. Getauft wurde das uneheliche Kind der Theresia Lindhuber aus Höhnhart¹⁵.

Im Juni 1868 stellte der Pfarrvikar Mathias Pürstinger seinem Kooperator folgendes Zeugnis über die Tätigkeit als Kooperator aus:

Priesterlicher Wandel: unbescholten
 Wissenschaftliche Fortbildung: sehr fleißig
 Verwaltung der hl. Sakramente: recht würdevoll
 Beichtstuhl: ganz eifrig
 Predigtamt: immer besser
 Katechese in der Kirche: recht eifrig
 Katechese in der Schule: ebenso
 Krankenbesuche: sehr fleißig
 Befolgung der Disziplinarvorschriften: im allgemeinen genau¹⁶.

Das bischöfliche Ordinariat in Linz fragte am 22. Juni 1868 an, warum der Kooperator Joseph Brader bezüglich der Disziplinarvorschriften nur die Note »im allgemeinen genau« erhalten hatte¹⁷.

Am 1. Juli 1868 versuchte der Pfarrvikar Pürstinger, dem bischöflichen Ordinariat zu erklären, warum der Kooperator disziplinäre Schwierigkeiten habe. Er schrieb: ». . . daß ihm deshalb diese Note erteilt wurde, weil er das Gasthaus täglich und etwas lange zuweilen besucht«¹⁸. Ansonsten war der Pfarrvikar mit Brader sehr zufrieden; er arbeitete im Dienste der Pfarre, er war um das Seelenheil der Gläubigen bemüht. Brader verstand

14 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben der k.k. Statthalterei in Linz an das bischöfliche Ordinariat vom 12. 12. 1867.

14 Pfarrarchiv Höhnhart, Taufbuch Band IV 1859—1883, S. 123.

16 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des Pfarrvikars Pürstinger an das bischöfliche Ordinariat im Juni 1868.

17 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Entscheid des bischöflichen Ordinariates vom 22. Juni 1868.

18 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des Pfarrvikars an das bischöfliche Ordinariat vom 1. Juli 1868.

es, mit den Leuten umzugehen, sodaß er das Vertrauen, die Achtung und die Liebe der gesamten Bevölkerung von Höhnhart genoß.

Doch Bischof Franz Josef Rudigier wollte, daß Brader seinen täglichen Gasthausbesuch einstelle¹⁹. Brader sollte gemäßregelt werden und zu diesen vorgebrachten Anschuldigungen Stellung nehmen. Brader kam dieser Aufforderung nach, und er schrieb am 15. Juli 1868 an das bischöfliche Ordinariat, wie er die Dinge betrachte²⁰. Brader gestand, daß er zwar täglich das Gasthaus besuchte; er sah aber darin keine Übertretung von disziplinarischen Vorschriften. Er schrieb: ». . . denn, wenn er den ganzen Tag in der Seelsorge gearbeitet oder mit Studieren sich beschäftigt hat, so fühlt er ein Bedürfnis, sich einige Zeit zu erholen, unter die Leute zu gehen und mit ihnen zu reden. Dieses Bedürfnis kann, wie die Verhältnisse in Henhart sind, nur im Gasthause befriedigt werden; nicht zu Hause, da der gehorsamst Gefertigte mit dem Herrn Pfarrer Pürstinger sich nicht vertragen kann; nicht in Privathäusern, da die Leute überall mit Arbeit beschäftigt sind. Was das lange Verweilen im Gasthaus betrifft, so ist dieses insofern richtig, als der gehorsamst Gefertigte besonders jetzt im Sommer zuweilen nach dem Speisen, das ist 7 Uhr abends, ins Gasthaus geht und dann bis ungefähr 9 Uhr in selbem verweilt. Daß sich derselbe niemals Ausschreitungen im Gasthause hat zu Schulden kommen lassen, daß er die Liebe und die Achtung der ganzen Gemeinde genießt«²¹.

Brader erwähnte in diesem Brief, daß er sich mit dem Pfarrvikar nicht vertragen konnte. Weshalb genau, ist auf Grund der vorhandenen Akten nicht ersichtlich. Wahrscheinlich war schon der Umstand, daß Brader überhaupt einen Vorgesetzten über sich hatte, ausschlaggebend. Deshalb bat er das bischöfliche Ordinariat um eine möglichst baldige Versetzung auf einen anderen Posten. Das Ordinariat seinerseits versuchte zunächst noch, Brader bezüglich der Disziplin zurechtzuweisen; außerdem sollte er sich mit dem Pfarrvikar besser verstehen²². Da aber alle Bemühungen um eine Besserung des Verhältnisses zwischen dem Pfarrvikar und dem Kooperator scheiterten, wurde schließlich der Bitte Braders vom bischöflichen Ordinariat entsprochen. Am 28. September 1868 hielt er seine letzte Taufe als Kooperator in Höhnhart²³. Seine Gehaltszahlungen durch das k. k. Steueramt in

19 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des Bischofs Rudigier an Josef Brader vom 8. Juli 1868.

20 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben Braders an das bischöfliche Ordinariat vom 15. Juli 1868.

21 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben Joseph Braders an das bischöfliche Ordinariat vom 15. Juli 1868.

22 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Schreiben des bischöflichen Ordinariates an Joseph Brader vom 7. August 1868.

23 PfA Höhnhart, Taufbuch Bd. VI. (1859—1883), S. 131. Getauft wurde Anna Maria, das uneheliche Kind von Elisabeth Maria Schreckenberger.

Mauerkirchen wurden mit 30. September 1868 eingestellt²⁴. Daß Brader ab 1. Oktober nicht mehr als Kooperator von Höhnhart angestellt war, bezeugt auch die Pfarrchronik von Höhnhart, die ab 1. Oktober 1868 Johann Rutzinger als Kooperator nennt²⁵. Brader wurde in das Dekanat Ried in die Pfarre Waldzell als Kooperator versetzt.

4. Brader und das Höhere Priesterbildungsinstitut zum hl. Augustin in Wien

Während seiner Zeit als Kooperator in Höhnhart wurde Brader laut Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 21. 12. 1867 gestattet, sich am Höheren Priesterbildungsinstitut zum Doktor der Theologie fortzubilden²⁶. Diese Möglichkeit hatte sich nur wenigen Auserwählten geboten, die die besondere Gunst Bischof Rudigiers genossen hatten, und die besonders talentiert und wissenschaftlich interessiert gewesen waren.

Die Aufnahme Braders in das Höhere Priesterbildungsinstitut war zuvor bereits von Kaiser Franz Joseph I. am 13. April 1867 genehmigt worden. Der Hof- und Burgpfarrer Johann Schwetz schrieb auf die Bitte von Bischof Rudigier hin an den Kaiser: ». . . Joseph Brader, 23 Jahre alt, geboren zu Uttendorf in Oberösterreich, hat die Maturitätsprüfung nach dem vollendeten Gymnasialstudium mit Auszeichnung abgelegt, und die theologischen Studien bei sehr gutem sittlichen Verhalten durchgehend mit eminentem Fortgang absolviert«²⁷. Mit Brader sollte auch Otto Schmid, ein gebürtiger Braunauer, in dieses Institut aufgenommen werden. Da es sich bei beiden um ausgezeichnete Studenten handelte, stellte Schwetz abschließend an den Kaiser die Bitte: „Deshalb erlaubt sich der allerunterthänigste Unterzeichnete in allertiefster Demut den allerunterthänigsten Antrag zu stellen: *Eure apostolische Majestät* wollen allergnädigst zu genehmigen geruhen, daß Joseph Brader und Otto Schmid nach Vollendung ihrer theologischen Studien in das Höhere Priester-Bildungs-Institut aufgenommen werden«²⁷.

Am 13. April 1867 wurde die Aufnahme der beiden durch den Kanzler des Kaisers genehmigt²⁸. Gleichzeitig wurde im Zöglingprotokoll des

24 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note der k.k. Statthalterei in Linz an das bischöfliche Ordinariat vom 3. 11. 1868.

25 PFA Höhnhart, Chronik der Pfarre Henhart, Band I (1877—1950), S. 11.

26 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note der k.k. Statthalterei in Linz an das b. C. vom 24. 2. 1868. Darin wird erwähnt, daß ein Verpflegungskostenbeitrag von 700 Gulden für Brader überwiesen worden ist.

27 DAW, Akten des Frintaneums, Bittgesuch des Hof- und Burgpfarrers Johann Schwetz an den Kaiser vom 10. April 1867.

28 ebenda, Aktenvermerk.

Instituts (Band 4, 1858—1878, fol. 4) eine eigene Rubrik für Brader angelegt. Warum diese Rubrik später wieder gestrichen worden ist und Brader doch nicht nach Wien gekommen ist, ist aus den Akten des Priesterbildungsinstitutes und des Diözesanarchives Linz nicht ersichtlich²⁹.

Tatsache ist, daß die k. k. Statthalterei in Linz am 24. Februar 1868 beim bischöflichen Konsistorium anfragte, warum Joseph Brader noch immer Kooperator in Höhnhart ist. Es solle möglichst bald mitgeteilt werden, an welchem Tag Brader als Kooperator ausgetreten und nach Wien gereist sei³⁰. Das bischöfliche Ordinariat erwiderte, daß Brader noch immer in Höhnhart Kooperator sei und noch einige Zeit angestellt bleiben wird. »Der Tag seines Austrittes wird rechtzeitig mitgeteilt werden.³¹ Von einer endgültigen Abwesenheit Braders konnte noch nicht die Rede sein. Diese erfolgte erst, als am 18. September 1868 das Gesuch Bischof Rudigers um die Aufnahme von Joseph Schwarz in das Höhere Priesterbildungsinstitut dem Kaiser vorgelegt wurde und positiv abgeschlossen wurde³². Damit war für Brader die Chance auf wissenschaftliche Fortbildung — zur Erlangung des Dokortitels der Theologie — vorerst einmal vorbei.

5. Brader in Waldzell und Gurten

a) Kooperator in Waldzell

Mit 1. Oktober 1868 wurde Brader als Kooperator in die Pfarre Waldzell im Dekanat Ried admittiert³³. Während dieser Zeit begann er an der theologischen Fakultät der Universität Salzburg zu studieren. Waldzell — ein Ort mit ca. 2000 Seelen und 20 Stunden von Linz mit der Postkutsche entfernt³⁴ — stellte natürlich für Brader ein großes Hindernis auf dem Weg zum Doktor der Theologie dar. Weit und breit keine Bibliothek, die seinen Ansprüchen genügen konnte! Die Reisen nach Linz und Salzburg nahmen viel Zeit in Anspruch und kosteten viel.

Deshalb bat Brader in einem Schreiben an das bischöfliche Ordinariat vom 4. Juli 1869 wieder um Versetzung. Man möge ihn an einen Ort ver-

29 Vielleicht hängt es mit Braders Übertretungen der disziplinären Vorschriften zusammen.

30 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note der k.k. Statthalterei in Linz an das b. C. vom 24. Februar 1868.

31 DAL, CA/3, Sch 251, fasc 26/3, Note des b. C. an die k.k. Statthalterei in Linz vom 20. März 1868.

32 lt. schriftlicher Auskunft des DAW, ohne genaue Angabe der Akten des Priesterbildungsinstitutes.

33 DAL, CA/3, Sch 240, fasc 26/3, Bericht des Dechants Dr. Josef Lechner an das b. O. über die Veränderungen im Klerikerstand des Dekanates Aspach vom 5. 10. 1868.

34 Schematismus der Diözese Linz für das Jahr 1868, S. 180.

setzen, der in der Nähe einer großen Bibliothek liegt und »wo er durch Verkehr mit den wissenschaftlich gebildeten Männern seine Kenntnisse erweitern könnte«³⁵.

Diesem Versetzungsgesuch wurde vom zuständigen Dechant Sebastian Freundt aus Ried noch ein Bericht über die Tätigkeit und das disziplinäre Verhalten Braders beigefügt. Darin heißt es: »Die anwesenden Gemeindevertreter und die zwei Zechprobste haben bei der heurigen canonischen Visitation ihre volle Zufriedenheit mit diesem Kooperator ausgesprochen; auch waren die Kinder in der Religion gut unterrichtet und der Herr Pfarrer ist mit ihm zufrieden; nur wünschte er, daß er die Hausordnung besser einhalte. Hätte Herr Pfarrer gleich nach seinem Eintritte auf strenge Beobachtung der Hausordnung gedrungen, so hätte sich Brader wahrscheinlich gefügt; jetzt aber erst mahnen und so lange nichts gesagt zu haben, wird der auf seine Wissenschaft sich viel einbildende Kooperator schwer vertragen. Diese zwei taugen überhaupt nicht zusammen, da der junge, noch unerfahrene Kooperator einen Herrn braucht, der ihm zuweilen theils mit Ansehen theils mit Wohlwollen eine Ermahnung gibt; der gute Herr Pfarrer will ihn nicht genau ermahnen und so gibt es noch manches, warum einer mit dem anderen keine rechte Freude hat. Dieser junge, talentvolle Mann kann leicht, wenn er nicht einen väterlichen und imponierenden Herrn Pfarrer bekommt, auf Abwege geraten«³⁶.

Sebastian Freundt erkannte sehr weitsichtig, daß es sich einerseits bei Brader um einen talentierten und wissenschaftlich interessierten Priester handelte, der aber andererseits auch eingebildet war und sich von seinem vorgesetzten Pfarrer nicht sehr viel sagen ließ. Daß Brader disziplinäre Schwierigkeiten hatte, bestätigt auch der kanonische Bericht des Dekanates Ried für das Jahr 1868/69, worin Brader vom Waldzeller Pfarrer Raimund Dirrhofer vorgeworfen wurde, daß er abends die Hausordnung nicht genau einhalte³⁷. Brader verweilte gerne abends länger im Gasthaus, als es nach damaliger Auffassung dem Stand eines Kooperators entsprach.

b) Standesgemäßes Verhalten eines Kooperators

Der Zeitgenosse Wolfgang Dannerbauer schrieb über den Stand der Kooperatoren, wie sich jene gegenüber dem Pfarrer zu verhalten hätten, welche Rechte und Pflichten ihnen zukamen: »Dagegen sind die Capläne zur Verträglichkeit, Billigkeit, wie zur fleißigen Fortbetreibung ihrer Berufsstudien

35 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 24/16, Schreiben Brader an das b. C. vom 4. Juli 1869.

36 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 24/16, Bericht des Dechanten Sebastian Freundt an das b. C. vom 5. Juli 1869.

37 DAL, CA/3, Sch 240, fasc 24/12, Canonischer Bericht des Dekanates Ried für das Jahr 1868/69.

und zur Vorbereitung auf die vorgeschriebenen Prüfungen verbunden, und sollen jedes unanständige Betragen meiden, keine übertriebenen Forderungen machen, sich nicht in das Hauswesen einmischen und die schuldige Subordination gegen ihre Pfarrer nie verletzen . . . Insbesondere sollen die Capläne die vom Pfarrer eingeführte Hausordnung niemals stören, sich zur bestimmten Stunde bei Tisch auffinden, keine unanständige Gesellschaften besuchen, sich nicht über die Zeit außer dem Hause aufhalten . . .«³⁸.

Brader verstieß somit gegen seine Pflichten als Kooperator, wenn er abends länger aus dem Hause blieb, als es ihm die Hausordnung gestattete. Die Maßregelung durch Pfarrer Dirnhofer zeigte keinen Erfolg, vielleicht auch deshalb, weil er ein zu gutmütiger Mensch war. So sah sich der Pfarrer gezwungen, die Übertretung der Hausordnung durch Brader bei der kanonischen Visitation dem Dechant mitzuteilen, der dies seinerseits im kanonischen Bericht an das bischöfliche Ordinariat nach Linz weiterleitete. Ansonsten war der Pfarrer mit der Tätigkeit Braders als Kooperator in Waldzell sehr zufrieden. Im kanonischen Bericht Sebastian Freundts erhielt er folgende Beurteilung:

priesterlicher Wandel: sehr würdevoll
 wissenschaftliche Fortbildung: sehr gut
 Verwaltung der hl. Sakramente: sehr erbaulich
 Beichtstuhl: sehr fleißig
 Predigtamt: sehr gut
 Krankenbesuch: sehr fleißig³⁹

c) Versetzung nach Gurten

Dem Versetzungsgesuch, das Brader im Juli 1869 an das bischöfliche Konsistorium gerichtet hatte, wurde entsprochen; wahrscheinlich deshalb, weil in der Person des Pfarrers von Waldzell nicht die gestrenge und imponierende Persönlichkeit gesehen wurde, die Brader vor Abwegen bewahren konnte.

Das bischöfliche Konsistorium schrieb am 26. Juli 1869 an das Dekanat Ried: »Das bischöfliche Consistorium hat befunden, den bisherigen Cooperator in Waldzell, Herrn Joseph Brader, in gleicher Eigenschaft auf Gurten zu admittieren. Derselbe ist anzuweisen, sich ehestens auf seinen neuen Posten zu begeben . . .«⁴⁰. Am 13. August 1869 verließ Joseph Brader Waldzell.

38 Dannerbauer, Praktisches Geschäftsbuch, S. 155 f.

39 DAL, CA/3, Sch 240, fasc 24/12, Canonischer Bericht des Dekanates Ried für das Jahr 1868/69.

40 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 25/1, b. K. an das Dekanat Ried vom 26. 7. 1869.

Am 14. August 1869 trat Brader seinen neuen Kooperatorposten in Gurten, Dekanat Altheim, an⁴¹. Für ihn konnte diese Stelle im Hinblick auf sein Studium nicht besonders von Vorteil sein. Brader war weiterhin weit weg von Bibliotheken, Fachmännern und Gelehrten. Interessanterweise hat er während seiner Amtszeit als Kooperator von Gurten kein Versetzungsgesuch beim bischöflichen Ordinariat eingereicht. Die Gründe dürften im finanziellen Bereich zu suchen sein. Denn der dortige Pfarrer Johann Pautsch erkrankte im November 1869 schwer, sodaß Brader sehr viele seelsorgliche und pfarrliche Aufgaben anstelle des erkrankten Pfarrers übernehmen mußte. Dadurch erhielt er Trinkgelder, die eine willkommene Aufbesserung seines ohnehin kärglichen Einkommens bedeuteten.

Das Verhältnis zwischen Brader und seinem Pfarrherrn war nicht gut. Am 4. August 1870 wendete sich Pautsch — vom Tode gezeichnet⁴² — an das bischöfliche Ordinariat mit der Bitte, einen anderen Kooperator nach Gurten zu admittieren. Er schrieb: »Aber seit 14 Tagen macht die Wassersucht solche Fortschritte, daß der Tod in Kürze möglich, eine Genesung aber nicht mehr wahrscheinlich ist. Der Wille des Herrn geschehe! Einen Wunsch hat der gehorsamst Gefertigte noch für dieses Leben, nämlich, an seiner Seite einen Mitarbeiter zu haben, dem er die Pastorierung der Pfarre mit Beruhigung anvertrauen und an dem er selbst beim Sterben einen tröstenden Beistand haben könnte«⁴³. Das bischöfliche Ordinariat konnte nicht anders, als Pautsch diesen letzten Wunsch zu erfüllen. Am 9. August 1870 wurde dem Dekanat Altheim vom bischöflichen Ordinariat mitgeteilt, daß der bisherige Kooperator von Gurten, Joseph Brader, in gleicher Eigenschaft nach Pabneukirchen im Mühlviertel admittiert werde⁴⁴. Am 23. August verließ Brader Gurten⁴⁵.

6. Brader im entlegenen Pabneukirchen

Wann genau Brader in Pabneukirchen eintraf, läßt sich nicht mehr feststellen. Sicher ist nur, daß er am 22. September 1870 das Taufsakrament an Theresia Aigner spendete⁴⁶.

41 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 25/1, Bericht über Veränderungen des Klerikerstandes im Dekanat Altheim (ohne Datum).

42 Pfarrer Johann Pautsch stirbt am 16. September 1870.

43 DAL, CA/3, Sch 244, fasc 25/5, Schreiben des Pfarrers Pautsch an das b. O. vom 4. August 1870.

44 DAL, CA/3, Sch 244, fasc 25/5, Brief des b. O. an das Dekanat Altheim vom 9. August 1870.

45 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 25/1, Bericht des Dekanates Altheim über Veränderungen im Klerikerstand.

46 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840–1877, Seite 372.

Fern ab von Salzburg und Linz, wo er seine wissenschaftlichen Arbeiten vorantreiben hätte können — Pabneukirchen liegt immerhin 10 Stunden mit der Postkutsche von Linz entfernt⁴⁷ — war es nur eine Frage der Zeit, bis Brader wieder um seine Versetzung ansuchen würde. Schon am 22. November 1870 bat er das bischöfliche Ordinariat um Versetzung oder um Urlaub. Als Grund für diese Bitte gab er an, daß er kurz vor Vollendung seines theologischen Studiums an der Universität Salzburg stehe⁴⁸. Die Professoren hätten ihm geraten, sich in die Nähe von Salzburg versetzen zu lassen. Sollte dies nicht möglich sein, so wage Brader »die weitere unterthänigste Bitte, ihm gnädigst zur Vollendung seines Studiums . . . Urlaub zu gewähren, obwohl er bei dem Umstande, daß er kein Privatvermögen besitzt, das Rigorosum und die Promotion aber viel Geld kostet, und bei dem ohnehin herrschenden großen Priestermangel gerne seine, wenn auch nur geringe Kraft, der Seelsorge widmen möchte«⁴⁹.

Die Entscheidung des bischöflichen Ordinariates ließ aber lange auf sich warten. Erst am 31. Dezember 1870 wurde in der Causa Brader entschieden. »Das bischöfliche Konsistorium bedauert, dem gestellten Ansuchen gegenwärtig keine Folge geben zu können«⁵⁰. Brader — einst ein Günstling Bischof Rudigiers — begann allmählich in kirchlichen Kreisen in Linz in Ungnade zu fallen. Das ist sicherlich zum Teil verständlich, denn an keiner seiner bisherigen Kooperatorsstellen hatte er seine Pflichten zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt und trotzdem immer wieder »Forderungen« an das bischöfliche Ordinariat gestellt. Andererseits schien die »Versetzungspolitik« des bischöflichen Ordinariates auf die wissenschaftliche Fortbildung Braders kaum oder überhaupt nicht Bedacht genommen zu haben. Hatte man vielleicht zu verhindern versucht, daß Brader ein eingebildeter, gegen die Pfarrherrn rebellierender Geistlicher wird? Ist z. B. seine Versetzung nach Pabneukirchen als disziplinarische Maßnahme zu sehen?

Dieser Verdacht erhärtet sich, wenn man das Schreiben des Pfarrers von Pabneukirchen, Anton Mühlbauer, an das bischöfliche Konsistorium genauer liest. Mühlbauer schrieb am 4. Jänner 1871: »Er (Brader) befinde sich schon seit einiger Zeit in solcher Gemütsaufregung, daß zu befürchten steht, er werde, wenn er noch einige Zeit allhier belassen wird, an Geist und Leib Schaden leiden«⁵¹. Brader begann mit sich selbst zu reden, nicht nur in der Nacht, sondern auch am Tag. Und andere ähnliche Dinge deuteten auf eine heftige nervöse Aufregung hin. Diese Aufregtheit stand ein-

47 Schematismus der Diözese Linz 1870, Seite 57.

48 Sein Studium wird im Kapitel 8 genauer behandelt werden.

49 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. C. vom 22. November 1870.

50 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Entscheid des b. C. vom 31. Dezember 1870.

51 DAL, CA/4, Sch 15, fasc 6/14, Schreiben des Pfarrers an das b. C. vom 4. Jänner 1871

deutig mit seinem Posten in Pabneukirchen in Zusammenhang; Pfarrer Mühlbauer schrieb dazu: »Der hiesige Kooperatorsposten, so äußerte er (Brader) sich unlängst, ist mir zur Strafe angewiesen worden; wenn ich nicht bald aus diesem verhaßten Mühlviertel wegkomme, so muß ich zu Grunde gehen«⁵¹. Brader wünschte sich, in die Nähe einer Bibliothek versetzt zu werden, um sich wirklich intensiv auf seine Abschlußprüfung für das Doktorat vorbereiten zu können.

Es gab aber — so Brader — noch einen anderen gewichtigen Grund für sein Versetzungsgesuch. Während seiner Zeit in Pabneukirchen zog er sich, der nicht von besonders festem Körperbau war, ein Lungenleiden zu, was ihm der dort ansässige Arzt auch bestätigte. Laut Brader hatte er sich dieses Lungenleiden und das daraus resultierende Hüsteln während eines Versehanges im bergigen Mühlviertel zugezogen⁵². Daher richtete Pfarrer Mühlhauser im Namen Braders an das bischöfliche Ordinariat die Bitte, »daß Herr Brader einstweilen ein Platz als Kooperator in dem von ihm sehr geliebten Innkreise zugewiesen werde«⁵³. Dieser Bitte konnte oder wurde noch nicht sofort entsprochen, da es bereits — so hat es dem Anschein — schwierig geworden war, für Brader einen geeigneten Posten in der Diözese zu finden. Am 22. Jänner war er noch immer in Pabneukirchen⁵⁴. Da er einen Monat später — am 22. Februar 1871 — dort noch taufte, konnte von einer positiven Beantwortung des Versetzungsgesuches Braders noch nicht die Rede sein⁵⁵.

7. Brader sollte in die Nähe von Linz versetzt werden

Am 18. Februar 1871 stellte Bischof Rudigier die Jurisdiktionsurkunde für Brader als Kooperator in der Pfarre Leonding aus⁵⁶. Braders vergebliche Bemühungen um eine Versetzung in die Nähe einer Bibliothek schienen Erfolg zu haben. Jedoch aus nicht erkennbaren Gründen wurde diese Urkunde am 25. Februar wieder an das bischöfliche Ordinariat vom Dechant des Dekanates Linz-Stadt und Linz-Land, dem Domherrn Georg Schauer, zurückgeschickt.

Kurz darauf wurde Brader bereits eine neue Jurisdiktionsurkunde ausgestellt. Dieses Mal sollte er Kooperator in Altenberg bei Linz werden. Die

52 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Braders an das b. C. vom 20. August 1871.

53 DAL, CA/4, Sch 15, fasc 6/14, Schreiben des Pfarrers an das b. C. vom 4. Jänner 1871.

54 DAL, CA/4, Sch 15, fasc 6/14, in einem Schreiben an die Dekanats-Kapitularen scheint Braders Unterschrift als Kooperator von Pabneukirchen noch auf.

55 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840—1877, Seite 192.

56 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Jurisdiktionsurkunde für Joseph Brader als Kooperator in Leonding vom 18. Februar 1871.

Urkunde hat folgenden Inhalt: »Wir Franz Joseph, durch die Gnade Gottes und des Apostolischen Stuhls Bischof von Linz, entbieten den Gruß dem ehrenwerten und geliebten Sohn in Christus, Joseph Brader, Weltpriester und Kooperator in Pabneukirchen. Es wird Dir, der Du geprüft wurdest und Zustimmung gefunden hast, die Gelegenheit eingeräumt, daß Du in der Pfarrkirche Altenberg als Kooperator Dich der Sorge um die Seelen widmen, die Beichten der Gläubigen beiderlei Geschlechts — außer denen der Ordensfrauen — entgegennehmen und jene von den Sünden — nicht jedoch von denen, deren Lossprechung für uns vorbehalten ist — in erlaubter Form und gültig freisprechen, die Sakramente versehen, das Wort Gottes predigen und andere Dinge übernehmen darfst, die zur kirchlichen Jurisdiktion innerhalb und außerhalb der Kirche gehören. Diese Erlaubnis wird auch dann Gültigkeit besitzen, wenn der Fall eintreten sollte, daß Du von einem anderen Pfarrer oder Pfarradministrator in der Diözese Linz zur Unterstützung berufen wirst, um die Beichte zu hören oder um kirchliche Handlungen durchzuführen. Die Vorschriften des Heiligen Canones und die diözesanen Statuten, die in vollem Umfang in Kraft und Gültigkeit bleiben, hast Du genau zu beobachten; sei ein frommer und eifriger Arbeiter im Weinberg des Herrn, der durch Wort und Beispiel die Gläubigen den Weg des Heiles lehren möge, der Heiliges heiligmäÙig handle und bestrebt sei, sogar den Schatten des Bösen zu fliehen. Nimm daher nach Erhalt dieses Schriftstückes, das durch die üblichen Unterschriften und das Siegel zu bestätigen ist, die kirchliche Entscheidung an, die bis zu drei Jahren gültig sein wird⁵⁷.

Aber am 4. März 1871 wurde auch diese Urkunde von Dechant Schauer — ohne Angabe einer Begründung — an das bischöfliche Konsistorium zurückgesandt⁵⁸.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum Brader für diese beiden vorgesehenen Kooperatorsposten abgelehnt worden war. Wollte vielleicht kaum noch jemand Brader als Kooperator aufnehmen? Hatte Brader bereits einen Ruf als widerspenstiger Kooperator? Es gilt als sehr unwahrscheinlich, daß Brader selbst diese beiden Posten abgelehnt hat; denn diese Versetzungen hatten genau seinen Vorstellungen entsprochen.

Die Beantwortung solcher Fragen wird im dunkeln bleiben müssen, da auf Grund der vorhandenen Aktenbestände nur Spekulationen möglich sind.

57 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Jurisdiktionsurkunde für Joseph Brader vom 22. Februar 1871, die am 2. März an Dechant Schauer weitergeleitet wurde.

58 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Schreiben Dechant Schauers an das b. C. vom 4. März 1871.

Letztlich war Brader nach Niederneukirchen im Dekanat Enns als Kooperator admittiert worden. Da im Taufbuch der Pfarre Pabneukirchen für den Monat März bereits Johann Pammeißl als Kooperator aufscheint⁵⁹, wird Brader Mitte März in Niederneukirchen eingetroffen sein. Am 16. März 1871 hielt er jedenfalls dort seine erste Taufe⁶⁰. Der Pfarrer von Niederneukirchen, GR Vinzenz Ferdinand Himmelreich, war auf Grund seiner schlechten körperlichen Verfassung nicht mehr in der Lage, Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse zu halten. Daher mußte Brader alle diese liturgischen Feiern übernehmen. Er hielt während seiner Amtszeit 11 Taufen, 2 Hochzeiten und 12 Begräbnisse⁶¹.

Brader dürfte aber den Vorstellungen des Pfarrers bezüglich der Seelsorge nicht entsprochen haben, denn bereits am 7. Mai 1871 stellte Himmelreich den Antrag, »man möge ihm, dessen Geistes- und Körperkraft immer mehr schwindet, einen Kooperator zuteilen, dem er beruhigt fast alle seelsorglichen Verrichtungen übertragen kann und der ihm im hohen Alter eine sichere Stütze ist«⁶². Der Bitte des Pfarrers wurde schließlich am 31. Juli 1871 vom bischöflichen Ordinariat entsprochen⁶³. Joseph Brader, der inzwischen zum Doktor der Theologie promoviert worden war, wurde ins Salzkammergut nach Altmünster versetzt.

8. Studium an der Universität Salzburg

Da, wie bereits ausgeführt wurde, die Aufnahme Braders in das höhere Priesterbildungsinstitut zum Hl. Augustin in Wien gescheitert war, suchte Brader eine andere Möglichkeit, sich wissenschaftlich weiterbilden zu können. Während seiner Zeit als Kooperator in Waldzell begann er privatim Theologie an der theologischen Fakultät der Universität Salzburg weiterzustudieren. Da in den Fakultätsakten der Universität Salzburg ein Student mit Namen »Joseph Brader« nicht aufscheint^{63a}, ist nur aus den Briefen Braders an das bischöfliche Ordinariat bekannt, daß er Theologie in Salzburg studiert hat. Außerdem findet sich in Florian Eibensteiners Heimatkunde von Pabneukirchen aus dem Jahre 1911 der Hinweis, daß Brader privatim höhere Theologie studiert und den Doktorgrad erworben hat⁶⁴.

59 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840—1877, Seite 193.

60 PfA Niederneukirchen, Taufbuch B. VII 1836—1889, Seite 208.

61 PfA Niederneukirchen, Taufbuch Bd. VII 1836—1889, Seite 208—210, Trauungsbuch Tom VIII 1868—1891, Seite 11—12, Totenbuch Tom VI 1861—1891, Seite 36—37.

62 DAL, CA/4, Sch 37, fasc 21/10, Brief Pfarrer Himmelreichs an das b. O. vom 7. Mai 1871.

63 DAL, CA/4, Sch 65, fasc 33/3, Schreiben des b. O. an das Dekanat Altmünster vom 31. Juli 1871.

63a Dankenswerter Hinweis von Dr. Apfelauer vom 22. 12. 1988.

64 Eibensteiner, Heimatkunde, Seite 55.

Am 4. Juli 1869 schrieb Brader an das bischöfliche Ordinariat: »Der gehorsamst Gefertigte hat am 17. Juni in Salzburg das Rigorosum aus dem Bibelfach gemacht und dasselbe cum applausu⁶⁵ bestanden«⁶⁶. Seine Studien trugen dazu bei, daß er immer wieder als Grund für seine Versetzungsgesuche angab, an dem Ort, an dem er momentan sei, könne er sich nicht auf seine Prüfungen vorbereiten.

Am 2. Oktober 1870 schrieb er als Kooperator von Pabneukirchen an das bischöfliche Konsistorium, daß er Anfang November das Rigorosum aus den Fächern Moraltheologie und Pastoraltheologie ablegen werde⁶⁷. Weiters bat er um eine finanzielle Unterstützung, denn das Rigorosum hatte bereits ungefähr 30 Gulden gekostet. Weitere Unkosten waren ihm entstanden durch die weite Reise nach Salzburg, durch den drei Tage langen Aufenthalt dort, durch den Ankauf von Büchern für die Vorbereitung auf die Prüfungen, durch die Tilgung von Schulden. Alle seine Ersparnisse, die er sich während seiner Zeit als Kooperator in Gurten zurückgelegt hatte, waren bereits aufgebraucht. Trotz größter Sparsamkeit gelang es ihm nicht, sich in Pabneukirchen etwas zu ersparen. Daher schrieb Brader abschließend: »So sieht sich derselbe außer Stande, das jetzige Rigorosum aus eigenen Mitteln zu bestreiten, weshalb er an das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat die unterthänigste Bitte stellt, ihm gnädigst zum behufe der Ablegung des Rigorosum eine Unterstützung gewähren zu wollen«⁶⁷. Bischof Rudigier persönlich gewährte Brader eine Unterstützung in der Höhe von 15 Gulden aus dem Diözesanhilfsfonds⁶⁸. Brader bedankte sich am 22. November beim bischöflichen Ordinariat für den erhaltenen Betrag⁶⁹. Aber Geldsorgen sollten ihn nicht nur während seines Theologiestudiums, sondern sein ganzes Leben lang begleiten.

Im November 1870 begann sich Brader auf das Rigorosum aus dem Fach Dogmatik und auf seine Dissertation aus dem Bibelfach vorzubereiten⁶⁹, für das er das meiste Interesse und Talent besaß. Die beantragte Versetzung aus Pabneukirchen in die Nähe von Linz oder Salzburg wurde, wie wir gesehen haben, vom bischöflichen Ordinariat zunächst abgelehnt. Ebenso war man nicht bereit, ihm Urlaub zu gewähren.

Vom Dekanat der theologischen Fakultät in Salzburg erhielt Brader am 6. Juni 1871 ein Schreiben, in dem der Promotionstermin für den 15. Juni 1871 festgelegt wurde⁷⁰. Für Brader wäre es das größte Glück gewesen,

65 d. h. mit Auszeichnung.

66 DAL, CA/3, Sch 242, fasc 24/16, Schreiben Braders an das b. O. vom 4. Juli 1869.

67 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. O. vom 2. Oktober 1870.

68 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. O. vom 2. Oktober 1870, Aktenvermerk.

69 DAL, CA/3, Sch 110, fasc 6/14, Schreiben Braders an das b. C. vom 22. November 1870.

70 DAL, CA/4, Sch 37, fasc 21/10, Schreiben Braders an das b. O. vom 8. Juni 1871.

wenn Bischof Rudigier persönlich an diesem Tag in Salzburg anwesend gewesen wäre. Braders Wunsch war aber nicht in Erfüllung gegangen. Da aber sein Einkommen in den letzten Monaten sehr gering gewesen war — zusätzlich hatte er sich im März elf Gulden, im April neun Gulden, im Mai zehn Gulden an Stolgebühren verdient —, wollte Brader eine weitere diözesane Unterstützung; zu diesem Zweck wäre er sogar am Sonntag nach Linz gefahren, um sich den betreffenden Bescheid samt Geld beim bischöflichen Ordinariat persönlich abzuholen, »da die Kürze der Zeit keinen anderen Weg erlaubt«⁷⁰. Brader wurde nur die Freistellung vom Dienst für den Promotionstermin, nicht aber eine weitere finanzielle Unterstützung aus dem Diözesanhilfsfonds gewährt⁷¹.

Am 15. Juni 1871 wurde Brader zum Doktor der Theologie promoviert. Eine Tatsache scheint in diesem Zusammenhang sehr interessant, aber zugleich auch rätselhaft. Bereits am 22. September 1870 — also neun Monate vor seiner Promotion — unterschrieb Brader im Taufbuch der Pfarre Pabneukirchen mit »Dr. theol. Joseph Brader«⁷²; ebenso zeichnete er vor dem Promotionstermin in den Tauf-, Toten- und Trauungsbüchern der Pfarre Niederneukirchen mit dem Dokortitel⁷³. Ist dies ein Zeichen von Überheblichkeit? Wollte Brader bei der Bevölkerung von Niederneukirchen und Pabneukirchen entsprechend seiner geistigen Fähigkeiten, die er ohne Zweifel besaß, mehr Ansehen genießen? All diese Fragen müssen unbeantwortet bleiben, gerade auch deshalb, weil er in den Toten- und Trauungsbüchern in Pabneukirchen nur mit »Joseph Brader, Coop.« unterzeichnete⁷⁴.

9. Brader in Altmünster

Am 18. August 1871, während der Abwesenheit des Pfarrers Paul Schmidt, kam Brader nach Altmünster, um seine neue Stelle als Kooperator anzutreten. Bereits am 19. August — bei der ersten Zusammenkunft des Pfarrers mit Brader — erklärte Brader, daß er hier nicht bleiben könnte, weil es physisch für ihn unmöglich sei, die Versehgänge in dieser Gebirgsgegend zu verrichten⁷⁵. Brader richtete am 20. August ein Schreiben — es war von Pfarrer Schmidt gesehen und gezeichnet — an das bischöfliche Ordinariat mit der Bitte, ihn an einen anderen Posten zu versetzen. Brader

71 ebenda, Aktenvermerk vom 9. Juni 1871.

72 PfA Pabneukirchen, Taufbuch 1840—1877, Seite 372.

73 siehe PfA Niederneukirchen.

74 PfA Pabneukirchen, Trauungsbuch 1840—1891, Totenbuch Band VII 1840—1891.

75 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Pfarrer Schmidts an das b. C. vom 20. August 1871.

schrieb: »Gehorsam dem hohen Dekrete begab sich der unterthänigst Gefertigte als Cooperator nach Altmünster. Jedoch schon der Augenschein, mehr noch die Berichte des hw. Herrn Dechantes, der Herrn Cooperatoren, die allesamt früher die Seelsorge versehen haben, und der Herr, der sie gegenwärtig versieht, belehrten ihn also gleich, daß es für ihn unmöglich ist, die Seelsorge in diesem Posten anzutreten. Schon als Cooperator in Pabneukirchen hat derselbe in seiner unterthänigsten Bitte um Versetzung als Grund dafür die hohen Berge angeführt, die für ihn um so beschwerlicher sind, als er, der ohnehin nicht vom festen Körperbau ist, im Flachland geboren und erzogen mit Ausnahme von Pabneukirchen nie in einer gebirgigen Gegend war. Die Berge von Pabneukirchen sind aber im Vergleich zu den Bergen Altmünsters nur Hügel; und wenn schon die Berge von Pabneukirchen ihm ein sicheres Lungenleiden zugezogen hätten, wie auch der dortige Arzt ihm sagte, und das von daher kommende Husteln, zugezogen bei einem Versehange, ihn nur zu deutlich fühlen läßt: so wäre es wohl ganz gewiß, daß schon sehr wenige Versehänge in dieser viel bergigeren bis tief hinauf bewohnten Gegend hinreichen würden, ihn zu einem Lungen- und Brustkranken Defizienten zu machen. Aus diesem Grund nun stellt der unterthänigst Gefertigte an das Hochwürdigste bischöfliche Consistorium die unterthänigste Bitte, ihm statt Altmünster gnädigst einen anderen, wenn auch eben so seelenreichen Posten in einer ebeneren Gegend anweisen zu wollen, und zugleich auf sein unterthänigstes Gesuch vom Juni dieses Jahres Rücksicht nehmen zu wollen, wie auf den Umstand, daß die weiten Reisen, Wanderungen und Taxen ihm schon so viele Auslagen verursacht, welche in Vereinigung mit jenen, die um der wissenschaftlichen Fortbildung gemacht werden mußten, ihm die Erlangung eines Postens wünschenswert machen müssen, wo er auf anhaltende Dienstfähigkeit auch Aussicht hat«⁷⁶.

Pfarrer Schmidt unterstrich seinerseits das Gesuch Braders, indem der die Versetzung unterstützte. »Indem Herr Dr. Joseph Brader durch Übergabe des mitfolgenden Gesuchs und das Ersuchen um Mitfertigung, damit es nicht den Anschein habe, als handle er hinter dem Rücken, den Ernst seines Willens und Vorhabens bekundet, so glaubt der ergebenst Unterfertigte . . . zugleich beifügen zu sollen, daß es gut sein dürfte, wenn Hr. Dr. Brader noch bei schöner Jahreszeit die Gewährung seiner Bitte erlangt«⁷⁷. Bischof Rudigier entschied am 23. August 1871 folgendermaßen: »Herr Dr. Joseph Brader soll einen Pfarrer namhaft machen, der geneigt ist, ihn als Cooperator aufzunehmen und den Nachweis der Geneigtheit hierher einzusen-

76 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Braders an das b. C. vom 20. August 1871.

77 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Schreiben Schmidts an das b. C. vom 20. August 1871.

78 DAL, CA/4, Sch 30, fasc 17/1, Entscheid Bischof Rudigiers vom 23. August 1871.

79 PFA Altmünster, Taufbuch 1840–1874, S. 48

den«⁷⁸. Während seiner kurzen Tätigkeit in Altmünster hielt Brader nur zwei Taufen, eine am 22. August⁷⁹ und eine am 24. August 1871⁸⁰.

10. Brader als Kooperator in Taufkirchen/Pram

Wie es Brader gelungen ist, die Kooperatorstelle in Taufkirchen zu erlangen, ist nicht geklärt. Sicher ist, daß er am 19. September 1871 hierher versetzt worden war⁸¹. Mit 19. September erhielt Brader auch vom k. k. Steueramt in Schärding seine Gehaltsanweisung⁸².

Im Oktober 1871 stellte Brader an das bischöfliche Ordinariat den Antrag, man möge ihn, der schon mehrmals sowohl mündlich als auch schriftlich darum gebeten hatte, bei der Verleihung der neuen Stellen der Bürgerschulkatecheten berücksichtigen⁸³. Das bischöfliche Ordinariat beantwortete Bradere Schreiben nicht einmal, sondern legte es mit dem Vermerk »ad acta« beiseite⁸³.

a) Austritt aus der katholischen Kirche

Am 9. Dezember 1871 um ½9 Uhr abends erklärte Brader schriftlich dem Pfarradministrator Josef Singer, daß er aus der katholischen Kirche ausgetreten sei⁸⁴. Mit diesem Tage wurde auch die Gehaltsanweisung vom k. k. Steueramt in Schärding eingestellt⁸⁵. Brader wurde altkatholischer Pfarrer in Ried. Aber wie waren die Verbindungen zwischen ihm und Ried zustande gekommen?

Darüber gibt es zwar keine sichere, aktenkundige Antwort, aber eigentlich nur zwei verschiedene Möglichkeiten.

1) In Taufkirchen gab es eine liberale Bewegung, die auch gegen das Unfehlbarkeitsdogma ankämpfte. Brader gelang es, einige für seine liberalen Ideen, die er im Herbst 1871 in einer Broschüre veröffentlicht hatte⁸⁶, zu gewinnen. Pfarradministrator Singer berichtete darüber dem Bischof: »Wohl gibt es auch hier einige Liederliche und recht Unglückliche, die diesen verirrtten und armen Priester als ihren Abgott verehren, darunter

80 ebenda, S. 72.

81 DAL, CA/4, Sch 39, fasc 23/1, Bericht des Dechant Roman Neisser zu Altschwendt über die Veränderungen im Klerikerstand vom 2. Oktober 1871.

82 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 23/10, Schreiben des b. O. an Brader vom 18. Oktober 1871.

83 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 23/10, Schreiben Bradere an das b. C. vom 16. Oktober 1871.

84 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Pfarradministrator Singers an Bischof Rudiger vom 10. Dezember 1871.

85 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 32/10, Note der k. k. Statthaltereie an das b. C. vom 20. Jänner 1872.

86 Vgl. nächstes Kapitel.

besonders der hiesige Gutsbesitzer Dakon und sein des Vaters würdiger Sohn, der pensionierte Leutinant, samt Anhang von beiläufig 12—15 dagesenen Bauern, die der unglückliche und boshafte Mitbruder, womöglich noch ärger während seines Hierseins verhetzt zu haben scheint⁸⁷. Auf Grund bereits bestehender Verbindungen zwischen den Liberalen Rieds und denen Taufkirchen trat das Rieder Aktionskomitee mit der Bitte an Brader heran, er möge altkatholischer Pfarrer in Ried werden.

2) Brader wußte um die Lage in Ried; er wußte daher auch, daß dort ein altkatholischer Pfarrer benötigt würde. Er nahm daher Verbindung mit dem Aktionskomitee auf und erklärte sich bereit, das Amt des Seelsorgers zu übernehmen.

Dieses Amt bot für Brader mehrere Reize. Ein jährliches Gehalt von 1200 Gulden bedeutete für ihn, der immer Geldsorgen hatte, ein gesichertes und relativ hohes Einkommen. Weiters hatte er als altkatholischer Pfarrer keinen Vorgesetzten über sich, mit dem er Probleme — wie sie in der Zeit als katholischer Kooperator vorgekommen waren — haben könnte. Er tat diesen Schritt aus Überzeugung, daß das Unfehlbarkeitsdogma gegen die kirchliche Lehre verstoße. Sein Gewissen gebot ihm, diesen Schritt zu tun.

b) Reaktionen in Taufkirchen

Pfarradministrator Singer zeigte sich über den Schritt Braders sehr überrascht und zugleich sehr besorgt. Er erstattete sofort einen Bericht an Bischof Rudigier, worin es hieß: »Wenn Gott es zuläßt, so kann er für die Diöcese eine arge Geisel werden. Doch ich hoffe mit Zuversicht auf die Barmherzigkeit Gottes und besonders auf die mächtige Fürbitte der makellosen Himmelskönigin sowohl für die gute Diöcese als auch für das geliebte Taufkirchen, daß er doch nicht allzu vielen Schaden anrichten werde... Jedenfalls brauchen wir in Taufkirchen nothwendigst einen tüchtigen Co-operator, denn die Aufregung ist groß, und der Posten hier in Wahrheit scheint nöthig, daher ich Euer Bischöfliche Gnaden aus vollstem Herzen unterthänigst im Namen des guten und braven Theiles der Pfarrgemeinde inständigst zu bitten möge, einen solchen ehetunlichst uns allernädigst admittieren zu wollen⁸⁸. Der Gottesdienst erlitt durch den Austritt Braders keine Störung; Pfarradministrator Singer erhielt eine Aushilfe aus Suben⁸⁸.

Auch der christliche Jungfrauenbund Taufkirchen schrieb an den Bischof, um die Zustände genauer zu schildern. Die Vorsteherin Elisabeth Reiterer

87 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Pfarradministrator Singers an Bischof Rudigier vom 10. Dezember 1871.

88 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Pfarradministrator Singers an Bischof Rudigier vom 10. Dezember 1871.

schrrieb: »Ganz durchdrungen von Wehmuth und Schmerz über den beweinswerthen Hochw. Hrn. Coop. Joseph Brader, der gestern als am 9. Dezember aus der hl. römisch-katholischen Kirche ausgetreten, und den Altkatholiken in Ried sich angeschlossen hat, wage ich es in meiner Unwürdigkeit und Vertrauen auf Ihre mir wohl bekannte Milde, und Barmherzigkeit, an Ihre bischöfliche Gnaden im Nahmen des gesamten Jungfrauenbundes zu Taufkirchen die unterthänigste Bitte zu stellen, Ihre bischöfliche Gnaden wollen uns jetzt auf diesen schweren Schlag recht bald einen treuen und eifrigen Priester zu senden, der uns mit Gottes Hilfe und Gnaden . . . den Schaden und das Ärgernis, das der unglückliche Hr. Brader in dieser Gemeinde angerichtet, nach Möglichkeit wieder gut zu machen sucht, ich bitte wiederholt und im Namen Jesu, Ihre bischöfliche Gnaden senden Sie uns einen Priester, der uns wieder in Wort und Beispiel den Weg zum Himmel zeigt, der dem Hochw. tiefgebeugten Herrn Administrator, der während des Hierseins d. H. Braders so schwere Opfer brachte, wieder treu zur Seite steht, in den schweren Seelsorgsarbeiten namentlich auch im Beichtstuhl . . . ich gestehe, die letzten Tage des Hierseins des Hr. Brader wußte ich oft nicht, was ich anfangen sollte, ich ging schon mit den Gedanken an Ihre bischöfliche Gnaden mich bittend zu wenden, denn wir waren schon in Angst von Tag zu Tag, was der Hochw. Hr. Brader hier noch trauriges anrichten wird, traurig sind dieses Mahl in unserer Gemeinde die Wahlen für den Landtag ausgefallen, wie es schon vorauszu- sehen war, denn der unglückliche Priester wußte mit Schlaueit die Leute zu blenden, aber wahrscheinlich werden vielen jetzt die Binden von den Augen fallen; möchte der unglückliche Priester auch noch zur Erkenntnis kommen. Wir wollen auch den lieben Gott um seine Bekehrung bitten«⁸⁹.

11. Brader als Verfasser einer kritischen Broschüre

Im Dezember des Jahres 1871 erschien in der liberal gesinnten Linzer Buchdruckerei Wimmer die 40seitige Broschüre »Die Stellung der katholischen Pfarrer und Capläne in Oberösterreich vom materiellen und socialen Standpunkte. Populär besprochen von einem Weltpriester«⁹⁰. Der Verfasser dieser Schrift wollte anonym bleiben. Auf Grund eines Artikels im Linzer Volksblatt vom 23. Dezember 1871, der eine Art von Buchrezension enthält, läßt sich jedoch nachweisen, daß Brader diese Broschüre, deren

89 DAL, CA/4, Sch 40, fasc 23/10, Schreiben des Jungfrauenbundes Taufkirchen an Bischof Rudigier vom 10. Dezember 1871.

90 Diese Broschüre ist vorhanden in der Österreichischen Nationalbibliothek (Signatur 111.704-B).

Abschlußdatum mit 9. September 1871 angegeben wird, verfaßt hat. In unserem Zusammenhang ist die Schrift interessant, weil sie zugleich ein Beleg für Braders Unzufriedenheit mit seiner damaligen Stellung ist.

a) Nachweis der Autorschaft Braders

Folgende Gründe sprechen dafür, Brader als Verfasser dieser Broschüre anzunehmen.

Die Abfassungszeit stimmt überein. Im Zeitungsartikel heißt es: »Schon vor seinem offen vollzogenen Abfall hat der Beklagenswerthe seine Gesinnung verrathen in einer *Broschüre*, die er in einer protestantischen Buchdruckerei herausgab; nämlich bei Herrn Wimmer in Linz. . . Wie jetzt der Augenschein lehrt, stand der junge Mann, als er seine Broschüre herausgab, schon im Lager der *Altkatholiken*«⁹¹.

Broschüre und Artikel erwähnen die Pfarrersköchinnen. »Die an sich ganz werthvolle Flugschrift, welche ihre Hauptschärfe in der Beurtheilung einiger Pfarrer-Köchinnen zeigt (— denen möge sie als Beichtspiegel dienen —), hat jetzt insoferne Bedeutung, als sie einen Einblick in die Denk- und Anschauungsweise des Herrn Verfassers gewährt«⁹¹.

Brader nimmt in seiner Broschüre Bezug auf das disziplinäre Verhalten und das nächtliche Wirtshaussitzen der Kapläne. Der Artikel im Linzer Volksblatt tut dies auch: »Der Autor nimmt das *nächtliche Wirtshaussitzen* der Kapläne gar so eifrig in Schutz. In Gurten und anderen Orten, wo der Herr eine Weile stationiert war, wird man diese Sprache verstehen«⁹².

Die drei Tugenden Mäßigkeit, Bescheidenheit und Genügsamkeit fehlen in Braders Broschüre. Selbständigkeit und persönliche Würde des Kaplans werden dagegen stark betont. Auch dies stimmt mit dem Artikel im Linzer Volksblatt überein.

Eine weitere inhaltliche Entsprechung liegt darin, daß Brader beanstandet, daß sich das Einkommen vieler Pfarrer und Kapläne aus Sammlungsbeträgen der Gläubigen ergänzt. Außerdem finden sich in der Broschüre Anspielungen auf Braders bäuerliche Herkunft und seine Gymnasial- und Studienzeit.

b) Inhalt der Broschüre

Im Vorwort schreibt Brader: »Die folgenden Zeilen sollen dazu dienen, den geehrten Leser, vorzüglich aus besseren Ständen, zu zeigen, daß die mate-

91 Linzer Volksblatt vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

92 Linzer Volksblatt vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

rielle Stellung des niederen Clerus, besonders des Hilfsclerus, keineswegs so glänzend sei, als man gemeinlich glaubt«⁹³.

In einem ersten Kapitel wird die Notwendigkeit einer Gehaltsaufbesserung für den niederen Klerus aufgezeigt. Im Vergleich zu Lehrern, Offizieren, Bischöfen und hohem Klerus ist das Einkommen viel zu niedrig und entspricht in keinem Maße der geleisteten Arbeit.

Schließlich stellt Brader die entscheidende Frage: »Fragt man dann endlich: Wie ist die Stellung des Kaplans, so lautet die Antwort: ‚Sie ist sehr traurig‘«⁹⁴. Der Kaplan ist rechtlos, er hat nur Pflichten. Er ist in allen Bereichen der Willkür des Pfarrers ausgesetzt. »Ist dann obendrein der Pfarrer noch schmutzig, so versieht er selbst gewiß die besseren (Versehänge) und überläßt die schlechteren, beschwerlicheren, zur Nachtzeit fallenden dem Kaplan«⁹⁵. Dagegen etwas zu unternehmen, hat wenig Sinn. Denn gerade das Recht der Versetzung, das in unumschränkter Willkür vom Bischofe ausgeübt wird, ist ein mächtiger Faktor, der dazu beiträgt, den Kaplan im Zaume zu halten. Denn läßt er sich nicht gutwillig alles gefallen, so wird er von einem Posten auf den anderen versetzt, von dem einer schlechter ist als der andere, und kann da, von Gott und der Welt verlassen, über sein Verhalten studieren!

Quartier und Kost muß der Kaplan beim Pfarrer nehmen. Die Pfarrersköchin vergönnt dem Kaplan nichts. Tut er ihr nicht schön, so kann sie seine Versetzung bewirken, denn das bischöfliche Ordinariat glaubt »dem holden Wesen mit den gewissen Zähnen und der gelösten Zunge, der süßen Miene und der ungeheuchelten Demuth«⁹⁶ mehr als dem Kaplan. Am Abend steht es dem Kaplan nicht zu, außer Haus zu gehen und bis 9 oder 10 Uhr abends im Gasthaus zu verweilen. »Ein solcher Kaplan, mag er auch seine Pflichten noch so genau erfüllen, bei der ganzen Gemeinde geachtet und beliebt sein, nach des Pfarrers und seiner Köchin Urteil ist er unverträglich, roh, stolz, ein Wirtshausbruder, ein Nachtschwärmer, Trunkenbold, wenn nicht noch mehr; er wird denunziert, er wird versetzt, der denunzierende Pfarrer belobt«⁹⁷. Der Kaplan soll lieber mit der Köchin und dem Pfarrer Karten spielen. Daher fordert Brader einen getrennten Haushalt für den Kaplan. Das fördere zum Wohl der gesamten Gemeinde das Selbstbewußtsein, das eigenständige Denken und den Charakter des Kaplans.

Brader verlangt, daß das Einkommen für die Kapläne genau festgesetzt werde und deren Aufgaben klar bestimmt werden. Schließlich sollte die

93 Brader, Die Stellung in Oberösterreich, S. 1.

94 ebenda, S. 16.

95 Brader, Die Stellung in Oberösterreich, S. 19.

96 ebenda, S. 27.

97 ebenda, S. 31.

Stola abgeschafft und durch eine fixe Bezahlung von mindestens 600 Gulden ersetzt werden.

Abschließend schreibt Brader: »Gegen alle etwaigen Schmäher und Gegner bemerke ich: *Nichts als das Wohl unseres Standes in jeder Beziehung* leitete mich bei der Abfassung dieser Broschüre; *jede andere Absicht lag mir fern*. Sollte ich dazu etwas beigetragen haben, wenigstens dadurch, daß ich die Sache angeregt habe oder eigentlich nicht zur Ruhe kommen ließ, so wäre ich für meine Bemühung mehr als hinreichend belohnt. Sollte ich aber nichts erreicht haben, so kann ich doch sagen: ich habe das Meinige gethan, nicht *feig* oder *träge* die Hände in den Schoß gelegt. Sollte ich aber sogar noch Anfeindung oder Verfolgung zu erdulden haben, so ist mein Trost: ich habe deren schon mehrere erduldet«⁹⁸.

12. Brader — erster altkatholischer Pfarrer in Ried

Warum gerade in Ried der Altkatholizismus Fuß fassen konnte und eine Kirchengemeinde gegründet wurde, hat verschiedene Gründe⁹⁹.

Erstens: Ein Grund mag die Nähe von Ried zu München, das ja das geistige Zentrum der altkatholischen Bewegung war, sein.

Zweitens: In Ried war eine aktive liberale Bewegung beheimatet, die schon am 29. Oktober 1870 eine Resolution gegen das Unfehlbarkeitsdogma verabschiedet hatte¹⁰⁰. Im April 1871 stellten sich die Liberalen eindeutig auf die Seite Ignaz von Döllingers.

Drittens: Der Gemeinderat der Stadt Ried, unter dem Vorsitz von Bürgermeister Joseph Gyri, war den liberalen und altkatholischen Anliegen sehr wohlgesonnen. So verwundert es nicht, daß bei der Gemeinderatssitzung am 22. April 1871 beschlossen wurde, eine Zustimmungsadresse an Döllinger abzusenden. Darin hieß es: »Die Stadtgemeinde Ried spricht Ihnen für die mannhaft segensvolle That die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank aus und bittet, Sie mögen in Ihrer reinen Überzeugung ausharren und mit Ihrer Weisheit und brüderlichen Liebe zum Wohle des Mitmenschen und des Vaterlandes das begonnene Werk fördern und bis zur Vollendung bringen«¹⁰¹.

Viertens: Die persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den Liberalen und dem Stadtpfarrer Sebastian Freundt förderten die Entwicklung in Richtung Altkatholizismus. Freundt verweigerte dem kranken Kaufmann Engel-

98 Brader, Die Stellung in Oberösterreich, S. 40.

99 Vgl. Meindl, Rudigier, S. 101–103.

100 RW vom 31. Oktober 1870, Jg. 5, Nr. 44.

101 RW vom 25. April 1871, Jg. 6, Nr. 17.

bert Wetzelsberger, einem Unterzeichner der Döllinger-Adresse, den Empfang der Sterbesakramente und im Falle des Todes das kirchliche Begräbnis, wenn dieser seine Unterschrift nicht zurückziehe. Daraufhin nahm sich der Gemeinderat der Stadt des Vorfalles an und unterstützte Wetzelsberger. Die Wogen der Empörung unter den Liberalen über das Vorgehen des Stadtpfarrers stiegen immer höher. Durch das Eingreifen Freundts fühlten sich die Liberalen in ihrer religiösen Bewegung zu einer Entscheidung gedrängt.

a) Entwicklung in Ried¹⁰²

Am 8. November 1871 kam es daher zur Gründung eines altkatholischen Aktionskomitees in Ried. Es wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet, die zur Gründung einer altkatholischen Gemeinde notwendig waren. Mitglieder sollten in die Gemeinde aufgenommen werden; die Anmeldungen wurden von Komiteemitgliedern entgegengenommen. Außerdem wurden Aufnahmelisten von Haus zu Haus geschickt¹⁰³. Eine Resolution wurde an das bischöfliche Ordinariat in Linz und an das Stadtpfarramt abgesandt. In Form von Flugblättern erließ das Komitee einen Aufruf an die Katholiken von Ried und Umgebung.

Auf Grund der brisanten Lage in Ried entschloß sich Bischof Rudigier, selbst nach Ried zu kommen, um sich persönlich über die Vorgänge zu informieren¹⁰⁴. Am Sonntag, dem 12. November 1871 hielt der Bischof beim Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche eine fast zweistündige Predigt über das Unfehlbarkeitsdogma. Den wörtlichen Inhalt dieser Predigt kennen wir nicht, aber es handelt sich dabei um eine Wiederholung des Fastenhirtenbriefes vom 2. Februar 1871. Darin hieß es: »Das Konzil hat nicht erklärt, daß er — der Papst — alles wisse, was sich selbst auf die Religion bezieht . . . Seine Unfehlbarkeit bezieht sich nur auf die den Glauben und die Sitten betreffenden Wahrheiten . . . Das Konzil hat also nicht erklärt, daß er in all demjenigen unfehlbar sei, was er überhaupt z. B. als Privatlehrer ausspreche, er ist als Privatlehrer nicht unfehlbar; sondern unfehlbar ist er nur in demjenigen, was er von seinem Stuhle aus, mit anderen Worten, was er als Papst, was er (amtlich), mit der Absicht die ganze Kirche zu verpflichten, ausspricht«¹⁰⁵.

Von seiten des Aktionskomitees wurde die Predigt Bischof Rudigiers im Rieder Wochenblatt einer harten Kritik unterzogen: » . . . Wer war nicht

102 Zierler, Altkatholizismus in Ried, S. 35 ff.

103 Meindl, Ried, S. 734.

104 Zinnhobler, Rudigier und seine Zeit, S. 102, ff. Dieser Abschnitt bietet eine übersichtliche Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes bezüglich des Konfliktes zwischen Bischof Rudigier und den Altkatholiken in Ried.

105 Fastenhirtenbrief Bischof Rudigiers vom 2. Februar 1871, in LDBI 1871, S. 16 f.

neugierig auf die Predigt des Bischofs? Wir Rieder zumals sehnten uns danach, denn wir hofften, es werde der Bischof entweder triftige Beweise über die päpstliche Unfehlbarkeit bringen oder nur irgendeinen halbwegs haltbaren, das Gewissen der verständigen Gläubigen beruhigenden Grund für jenes Dogma hören lassen, oder er werde andernfalls doch für die Rieder ein besänftigendes Wörtlein fallen lassen, damit wir mit unserer Priesterschaft wieder in Frieden zusammenleben können. Von all dem nichts. Die Unwahrheit des Dogmas sehen wir nach wie vorher in ihrer vollen Nacktheit vor uns . . . Also ist die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes denn eine Neuheit insoferne, als sie nicht von Anbeginn des Christenthums geglaubt, sondern erst in späterer Zeit entdeckt worden ist. Armes Christenthum! Erst nach so langer Zeit hast du diese Unfehlbarkeitslehre, wie ein bisher unbekanntes Naturgesetz entdeckt«¹⁰⁶.

Die altkatholische Bewegung war nicht mehr aufzuhalten. Viele Rieder hatten bereits ihren Beitritt zur altkatholischen Kirchengemeinde bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Ried erklärt. Das Verzeichnis umfaßte 507 Männer, Frauen und Kinder. Auf Grund dieser großen Anzahl war es nur eine Frage der Zeit, bis es zur Bestellung eines altkatholischen Pfarrers kommen würde, da die Gemeinde jemanden für die Erledigung der seelsorglichen Aufgaben benötigte.

b) Braders Bestellung zum altkatholischen Pfarrer

Am 19. November 1871 gab das altkatholische Aktionskomitee bekannt, daß sich in Kürze ein glaubenstreuer Priester in Ried niederlassen werde, für den ein Jahresgehalt von 1200 Gulden ausgesetzt worden sei. Bei der Versammlung am 3. Dezember 1871 sollte der neuernannte Pfarrer in sein Amt eingeführt werden. Da dieser Tag aber genau in die Rieder Jahrmarktwoche gefallen wäre, wurde diese Versammlung auf den 14. Dezember 1871 verschoben.

Inzwischen wurde Brader zum provisorischen Pfarrer der Altkatholiken in Ried ernannt. Sebastian Freundt berichtete darüber an das bischöfliche Ordinariat am 10. Dezember 1871: »Der gehorsamst Gefertigte berichtet ehrfurchtsvoll, daß Herr Cooperator Joseph Brader in Ried war, den Herrn Kirchhammer¹⁰⁷ besuchte, und nach dem Stadtgespräch für sich eine Wohnung als altkatholischer Seelsorger bestellte«¹⁰⁸. Das Rieder Wochenblatt schrieb über die Bestellung Braders: »Für die altkatholische Gemeinde

106 RW vom 28. November 1871, Jg. 6, Nr. 47.

107 Der Kaufmann Martin Kirchhammer ist Mitglied des Aktionskomitees.

108 DAL, CA/4, Sch 60, fasc 32/5, Schreiben Freundts an das b. O. vom 10. Dezember 1871.

wurde seitens des Actions-Comites Se. Hochwürden Herr *J. Brader*, Dr. der Theologie und bisheriger Cooperator in Taufkirchen im Innkreise, als provisorischer Pfarrer bestellt. Herr Dr. Brader ist Sohne eines Landmannes bei Uttendorf. Nächste Woche soll die Installierung desselben durch den altkatholischen Pfarrer *Alois Anton* vorgenommen werden¹⁰⁹.

Bischof Rudigier, dem die Vorfälle in Ried große Sorgen bereiteten, handelte sehr schnell und schrieb am 10. Dezember 1871 an das Rieder Stadtpfarramt: »Zugleich wird dem ehrwürdigen Stadtpfarramt eröffnet, daß der unglückliche Diöcesanpriester Dr. Joseph Brader, bisher Cooperator in Taufkirchen im Innkreise, mit Schreiben vom 9. d. M. dem bischöflichen Ordinariate angezeigt habe, »daß er seit 10. dieses Monates provisorisch mit der Seelsorge der Altkatholiken in Ried betraut worden sei. Dieser Priester, der sogleich wird suspendiert werden, ist, soweit es auf das Stadtpfarramt ankommt, selbstverständlich zu keiner priesterlichen Function zuzulassen«¹¹⁰.

Aber die Entwicklungen in Ried konnten nicht mehr gestoppt werden. Trotz der Interventionen des Stadtpfarramtes und Bischof Rudigiers bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft fand am Donnerstag, dem 14. Dezember 1871 die angekündigte Versammlung der Altkatholiken im städtischen Theatergebäude statt. Brader, der sich über Vermittlung des Baumeisters Ludwig Gyri am Roßmarkt 18 im sogenannten »Fagererhaus« niedergelassen hatte¹¹¹, war bei dieser Veranstaltung sicher anwesend, auch wenn dies in den Zeitungen nicht erwähnt wird, war er doch schon seit 10. Dezember 1871 provisorischer Pfarrer der altkatholischen Gemeinde.

Das Rieder Wochenblatt lud am 19. Dezember 1871 zu einer weiteren Kundgebung der Altkatholiken ein:

»Altkatholiken-Versammlung.

Am Donnerstag, den 21. Dezember dieses Jahres wird im städtischen Theatergebäude in Ried eine Versammlung der Altkatholiken stattfinden.

Hiebei werden Vorträge halten die Herren Pfarrer *Alois Anton* und *Dr. Brader*.

Ried, am 18. Dezember 1871.

Das Actions-Comite«¹¹².

Am Donnerstag, dem 21. Dezember 1871 fand diese Versammlung im städtischen Theatergebäude statt. Als politischer Kommissär war der k. k.

109 RW vom 12. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 50.

110 StpfA Ried, Z. 5429, Brief Bischof Rudigiers an das Stadtpfarramt vom 10. Dezember 1871

111 Berger, Bürger- und Häuserbuch, S. 51.

112 RW vom 19. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 51.

Bezirkshauptmann Rudolf Edler von Sonnleitner anwesend. Das Komiteemitglied Martin Kirchhammer eröffnete die Versammlung; er sagte dabei unter anderem, daß die Versammlung deshalb einberufen worden sei, um die Anhänger des alten Glaubens aufzuklären und zu belehren; denn niemand solle zum Beitritt gezwungen werden, sondern jeder müsse sich freiwillig zum Altkatholizismus bekennen¹¹³. Daran anschließend begann Brader seine Rede. Er versuchte, die Vorgänge beim vatikanischen Konzil zu erklären, wies darauf hin, daß fast die Hälfte der Gläubigen, das Volk und die Regierenden, also die Laien, nicht vertreten gewesen seien. Daher sei dieses Konzil kein ökumenisches gewesen und somit fehle ihm jegliches Recht, Dogmen festzustellen. Weiters verurteilte Brader diejenigen Bischöfe, die unter dem Druck des Jesuitismus sich schweigend unterworfen hätten, obwohl sie reden hätten sollen. Danach behandelte Brader das Dogma von der Unfehlbarkeit. Er sagte, daß dieses, da es weder in der Hl. Schrift noch in der Tradition enthalten sei, nicht kirchliche Glaubenslehre sein könne. Wenn man an diesem Dogma festhalten wolle, werde eine Kirchenspaltung die notwendige Folge sein¹¹⁴. Abschließend berichtete er den Versammelten, daß er sich die Hl. Öle habe kommen lassen, und daß in seiner Wohnung bereits ein Altar aufgestellt worden sei. Er könne dort bei Bedarf die kirchlichen Funktionen ausüben¹¹⁵. Weiters soll sich Brader gegen das Wallfahren, das überflüssige Rosenkranzbeten, das Beichten, das Fasten und den oftmaligen Kommunionsempfang ausgesprochen haben; das Wallfahren ende meistens mit einer Sauferei im Wirtshaus. Desgleichen soll er jene verurteilt haben, die den Frauen nachlaufen¹¹⁶.

Im Anschluß an die Rede Braders überbrachte Alois Anton die Grüße der Glaubensgenossen aus Wien und legte die Entwicklung und den großen Fortschritt der altkatholischen Bewegung dar. Er teilte mit, daß er mit anderen Bewegungen in Kontakt stehe. Überall ist die Bewegung auf dem Vormarsch. Die Welt wolle sich zum Evangelium Christi wenden¹¹⁵.

Dieser 21. Dezember 1871, an dem Brader von Anton als erster altkatholischer Pfarrer in Ried installiert wurde, wird nach Demmel als der Gründungstag der altkatholischen Gemeinde angesehen¹¹⁷.

Die Installierung Braders rief in den kirchlichen Kreisen großes Ärgernis hervor. In einem offenen Brief wandte sich das Linzer Volksblatt am 23. Dezember 1871 an die Leser in ganz Oberösterreich: »Nun haben die Rieder »Altkatholiken«, was sie gesucht, einen abgefallenen Priester . . . Es ist ein junger Mann, ein geborener Oberösterreicher, ein Priester unserer

113 RW vom 27. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 52.

114 AB vom 31. Dezember 1871, Jg. 17, Nr. 52

115 RW vom 27. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 52

116 LV vom 30. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 297

117 Demmel, Geschichte des Altkatholizismus, S. 21.

Diözese ist's, welcher dem unglücklichen Volke das nicht mehr ganz unerwartete, aber immerhin traurige Schauspiel des Abfalles gibt«¹¹⁸. Brader, der einst Bischof Rudigier Gehorsam versprochen hatte, sei diesem Gelübde untreu geworden. Bischof Rudigier konnte nicht anders, als Brader die priesterliche Vollmacht zu entziehen. Der Autor des Artikels, ein Hilfspriester, versuchte, Brader an das vierte Gebot zu erinnern, indem er schrieb: »Der neue »altkatholische« Priester in Ried zählt erst 27 Jahre und hat noch Vater und Mutter am Leben, die ehrliche Landleute in Uttendorf sind. Sie brachten dem studierenden Sohne alle erdenklichen Opfer. Zur Deckung seiner vielen Bedürfnisse schickten sie ihm zur Zeit, als er schon Seelsorger war, noch reichliche Zulagen und ausgiebige Unterstützungen nach, wie ich höre.

Die guten Eltern, wie werden sie trauern und weinen über den verzweifelten Schritt ihres Sohnes! Mit all seiner Beredsamkeit wird er nicht im Stande sein, die Angst seines Vaters zu beschwichtigen, die Thränen der Mutter zu trocknen, die Klagen der Eltern zu stillen. Kein Wunder sie stiegen vor Zeiten ins Grab«¹¹⁸.

Abschließend ermahnte der Autor Brader, in die katholische Kirche zurückzukehren: »Das Christkindlein kommt. Die Katholiken, große und kleine, beten es an. Und du wolltest die heilige Christnacht in Gesellschaft derer zubringen, welche den mystischen Leib Christi, d. i. die Kirche zerfleischen. Du Armer! Kehre um und zurück! Mache deinen Eltern die Freude, mache sie deinen Standesgenossen und Brüdern, mache sie deinen ehemaligen Collegen und Lehrern, mache sie deinem Bischofe, mache sie der katholischen Kirche, mache sie den Engeln im Himmel, mach' sie dir selbst die Freude (!), den inneren Trost!

Bis dahin bleibst du in meinen Augen ein armer und unglücklicher Priester ungeachtet deiner 1200 fl.¹¹⁹ Gehalt«¹²⁰.

Die Reaktion Braders auf diesen Artikel wurde am 29. Dezember 1871 in der Linzer Tagespost veröffentlicht.

»An meine Freunde und Feinde!

Nicht Mangel an Wissen, das auch meine erbittertsten Gegner mir noch nie abgesprochen haben; nicht Feigheit, die ich als geborener Innviertler überhaupt nicht kenne; nicht Mangel an Gründen zur Widerlegung, die mir zahlreich zu Gebote stünden: sondern nur der Umstand, daß ich mit den verehrten Korrespondenten des »Linzer Volksblattes« mich in durchaus

118 LV vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

119 d. h. 1200 Gulden

120 LV vom 23. Dezember 1871, Jg. III, Nr. 293.

keine Polemik einlassen will, so sehr sie es auch wünschen dürften, ist der einzige Grund meines Schweigens auf alle, auch die gemeinsten Schmähungen in diesem Volksblatte.

Etwaige ehrenrührige Äußerungen werde ich bei der kompetenten Behörde belangen.

Ried, am 27. Dezember 1871.

Dr. Joseph Brader,
altkatholischer Pfarrer¹²¹.

Am 25. Dezember 1871, dem Christtag, feierte Brader in seiner Wohnung, die aus 3 Zimmern bestand, den ersten altkatholischen Gottesdienst in Ried. Wegen des Andrangs von Gläubigen herrschte großer Platzmangel. Auch am nächsten Tag las er eine Messe und hielt dabei eine Predigt, in der er erklärte, daß er sich in Zukunft jeglicher Politik enthalten wolle und nur mehr das Evangelium Christi predigen werde¹²².

Anfang Jänner erhielt Brader von einem Freund zwei Artikel aus dem Linzer Volksblatt, die dem Inhalt nach nicht der Wahrheit entsprachen. Trotz der Ankündigung, zu diesen Vorwürfen nicht Stellung zu nehmen, sah er sich herausgefordert, eine Berichtigung zu verfassen, die vom Linzer Volksblatt am 5. Jänner 1872 veröffentlicht wurde: »Die mir durch Freundeshand zugekommenen Nummern 297 und 298 des Linzer Volksblattes enthalten über meine Rede bei der 2. Versammlung der Altkatholiken in Ried am 21. Dezember 1871 zwei Berichte, die *größtentheils gänzlich unwahr, im Übrigen wesentlich entstellt sind*. Da selbe nicht bloß meine Privatperson, sondern vielmehr meine öffentliche Thätigkeit herabsetzen, so sehe ich mich zu folgender »Berichtigung« gezwungen¹²³.

Brader erklärte, daß er nie behauptet habe, die katholischen Katechismen seien falsch, Beichten und Fasten sei unnötig, und das katholische Volk werde falsch belehrt. Brader verdeutlichte, daß er sich als Katholik fühle und auch weiter fühlen wolle. Es ging ihm darum, »den Geist, der aus dem Christenthum mehr und mehr geschwunden ist und einem bloßen Formalismus, einer bloßen Äußerlichkeit Platz gemacht hat, wieder in das Christenthum hineinzubringen¹²³. Brader kritisierte, daß viele Priester in ihren Predigten die Glaubens- und Sittenlehren vernachlässigen, indem sie die Kanzel zur Politik und Agitation benützen. Abschließend stellte Brader seinen Standpunkt zur Unfehlbarkeit des Papstes klar und deutlich dar: »An der ganzen Correspondenz des Volksblattes ist nur das Einzige wahr,

121 TP vom 29. Dezember 1981, Jg. VII, Nr. 296.

122 RW vom 27. Dezember 1871, Jg. 6, Nr. 52.

123 LV vom 5. Jänner 1872, Jg. IV, Nr. 3.

daß ich der Definition des Glaubens immer unterließ beizusetzen: »es sei geschrieben oder nicht«. Dieser Zusatz steht *nicht in jedem Katechismus*, wie der Correspondent sagt; er steht nicht im Katechismus Romanus, der doch die Norm aller Katechismen ist, er steht nicht in unserem kleineren oder mittleren (Auszug), sondern nur im sogenannten großen Katechismus. Er ist aber auch überflüssig, indem jeder Katholik weiß, daß das, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, entweder in der hl. Schrift oder mündlichen Überlieferung enthalten sei, d. h. *geschrieben oder nicht geschrieben sei*. Eine Definition soll aber nur das Nothwendige enthalten.

Dieser Beisatz ist um so mehr überflüssig in *meinem* Falle; indem ich am Eingang der Rede, an Friedrich's Vortrag anknüpfend¹²⁴, *ausdrücklich das Weitere* erörterte, daß das, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, entweder in der hl. Schrift oder Tradition enthalten sei, d. h. geschrieben oder nicht geschrieben sei, weshalb die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, da sie weder in der hl. Schrift noch Tradition enthalten sei, *nicht* zum katholischen Glaubensinhalte gehöre!

»Wahrlich, die Glocken die kennt man an dem Klang«, rufe ich nach all dem Gesagten dem Correspondenten freilich in einem anderen Sinne zurück und füge bei: »Wahrlich, den Vogel kennt man an dem Gesang«¹²⁵.

Im Jänner 1872 schien sich die Lage in Ried etwas zu beruhigen. Freundt schrieb in seinem Bericht an den Bischof: »In der abgelaufenen Woche sind die bisher lärmenden und tobenden Altkatholiken ruhiger und besonnener geworden; es macht sich allmählich ein Wunsch bei den meisten Abgefallenen zur Rückkehr bemerkbar«¹²⁶.

Brader verfaßte in dieser Zeit einen Brief an die Altkatholiken, dessen Inhalt leider nicht bekannt ist. Von diesem Schreiben wurden über tausend Exemplare in Ried und Umgebung abgesetzt. Ansonsten verlief seine seelsorgerische Tätigkeit eher ruhig; außer der Trauung eines Schneidergesellen¹²⁶ und der Taufe eines Malergesellenkindes hatte Brader nicht viel Arbeit¹²⁷.

124 Dr. Friedrich hat bei der Versammlung der Altkatholiken am 14. Dezember einen Vortrag gehalten.

125 LV vom 5. Jänner 1872, Jg. IV, Nr. 3.

126 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Brief Freundts an Bischof Rudigier vom 21. Jänner 1872.

127 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Brief Freundts an Bischof Rudigier vom 12. Februar 1872.

c) Die »katholische« Antwort auf den Fastenhirtenbrief
Bischof Rudigiers

Bischof Rudigier war um den katholischen Glauben in seiner Diözese sehr besorgt. Er versuchte, die verheerenden Auswirkungen des Altkatholizismus in Schranken zu halten. Er wollte erreichen, daß diese Bewegung keine weiteren Kreise mehr ziehe, und daß wieder Ruhe in seine schwer erschütterte Diözese einkehre; denn viele Katholiken waren durch die Ereignisse — vor allem in den Städten Linz, Steyr und Ried — verunsichert. Daher erhob der Bischof in seinem Fastenhirtenbrief vom 25. Jänner 1872 seine Stimme gegen den Altkatholizismus. Darin hieß es: »Die Wahrheit von der päpstlichen Unfehlbarkeit ist alt, die Vorstellung derselben durch die Kirche zum Glauben ist neu . . . Also wer ist in That und Wirklichkeit altkatholisch? Derjenige, der an die Unfehlbarkeit des Papstes glaubt, weil diese Wahrheit in der katholischen Kirche eine alte ist. Und wer ist jetzt nach dem vaticanischen Concil nicht katholisch, überhaupt nicht katholisch? Derjenige, der diese Lehre leugnet. Ohnehin wissen wir, daß der Katechismus sagt, die katholische Kirche sei die sichtbare Versammlung aller rechtgläubigen Christen unter dem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Papste. Wer also nicht unter dem römischen Papste, sondern ohne oder gegen denselben ist, wie die sogenannten Altkatholiken, der kann schon deswegen nicht katholisch sein, und die sogenannten Altkatholiken sind in der That nur Neuprotestanten«¹²⁸.

Abschließend ermahnte der Bischof die Katholiken ganz Oberösterreichs, im Glauben festzustehen, sich in der Treue an die Seelsorger zu halten, damit diese gefährvollen Tage der Kirche nichts anhaben könnten¹²⁸.

Das Rieder Aktionskomitee, dem Brader als Pfarrer auch angehörte, unterzog diesen Hirtenbrief einer offenen Kritik. Es verfaßte eine »Katholische Antwort« und sandte diese im März 1872 an alle Rieder Bürger. Darin wurde noch einmal verdeutlicht, daß das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkannt werden könne, weil dies mit der Hl. Schrift und der Tradition nicht vereinbar sei. Alle Bemühungen, das Dogma als gültig hinzustellen, seien zum Scheitern verurteilt. Das Aktionskomitee sah in diesem Dogma die Gefahr, daß der Papst in die moderne, liberale Gesetzgebung des Staates eingreifen könnte¹²⁹.

d) Kampf um die Hl. Geist-Kirche

Wegen des großen Platzmangels während der Gottesdienste in Braders Wohnung in Ried am Roßmarkt traten die Altkatholiken im Jänner 1872

128 Fastenhirtenbrief Bischof Rudigiers vom 25. Jänner 1872, in: LDBI 1872, S. 13 ff.

129 Die »Katholische Antwort« befindet sich im VKH Ried.

mit der Bitte an die Regierung, die Rieder Stadtpfarrkirche mitbenützen zu dürfen¹³⁰. Es sollte eine Deputation diese Bitte in der Weise vortragen, daß die Kirche und die Paramente an Sonntagen von 10 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags, an Wochentagen aber von 9 bis 10 Uhr für den altkatholischen Gottesdienst eingeräumt würden¹³¹. Am 7. Jänner 1872 teilte der k. k. Bezirkshauptmann Edler von Sonnleithner dem Obmann des Aktionskomitees Martin Kirchhammer mit, daß das Stadtpfarramt beziehungsweise das bischöfliche Ordinariat in dieser Sache zuständig wären¹³². Daraufhin wandten sich Brader und das Komitee an das Stadtpfarramt. Am 8. Jänner 1872 teilte Freundt den Altkatholiken mit, daß er die Mitbenützung der Pfarrkirche ablehne, und außerdem könne ein suspendierter Priester keine priesterliche Funktionen ausüben¹³³.

Schließlich stellten Brader und seine Gemeinde am 20. Jänner 1872 an die Stadtgemeinde Ried den Antrag, man möge ihnen das städtische Theater, die ehemalige Hl. Geist-Kirche, sowie deren Einrichtung als altkatholische Notkirche überlassen¹³⁴.

In der Sitzung vom 1. Februar 1872 wurde dieser Antrag vom Gemeindeausschuß angenommen. Auf den Vorschlag des Gemeinderates Ludwig Langlachner hin wurde weiters beschlossen, für den Umbau des Theaters zur Kirche der altkatholischen Gemeinde einen Zuschuß in der Höhe von 400 Gulden zu gewähren¹³⁵. Letzterer Beschluß wurde jedoch nicht ausgeführt, da am 3. Februar 1872 die k. k. Bezirkshauptmannschaft Ried bei der k. k. Statthalterei Beschwerde einlegte, da dieser Zuschuß aus kommunalen Mitteln nicht gerechtfertigt sei. Am 5. Februar 1872 untersagte der k. k. Statthalter Sigmund Freiherr Conrad von Eibesfeld die Verwendung der 400 Gulden für die Adaptierung des Theaters zur altkatholischen Kirche¹³⁶.

Am 11. Februar 1872 wurde eine Versammlung aller Altkatholiken Rieds einberufen. Auf dieser erklärte Brader, daß die Adaptierungsarbeiten im Theater bereits begonnen haben, die Bühne und der Orchestergraben seien abgerissen worden, und so könne in 14 Tagen die Kirche konsekriert und der erste Gottesdienst gefeiert werden. Weiters bat Brader um Spenden, weil vieles zur Einrichtung der Kirche noch fehle¹³⁷.

130 OÖLA, Präsidialakten der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0.

131 RW vom 16. Jänner 1872, Jg. 7, Nr.3.

132 OÖLA, Präsidialakten der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0, Schreiben der k.k. Bezirkshauptmannschaft Ried an Martin Kirchhammer vom 7. Jänner 1872.

133 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0, Schreiben Freundts an Martin Kirchhammer vom 8. Jänner 1872.

134 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 418, fasc 11/0. Vgl. Meindl, Reid, S. 736.

135 Vkh Ried, Gemeinderatsprotokolle 1872. Vgl. Meindl, Rudigier S. 108.

136 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des k.k. Statthalters an die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Ried vom 5. Februar 1872.

137 Meindl, Ried, S. 736.

Um dieses altkatholische Großereignis verhindern zu können, wandte sich Bischof Rudigier an die k. k. Statthalterei in Linz. Er schrieb: »Die Rieder Altkatholiken wollen noch weiter gehen: seit langem adaptieren sie das dortige Theater zu einem Gotteshause. Ich erkenne es auch mit Dank an, daß Hochdieselbigen den öffentlichen Bitten zufolge Abstand genommen haben gegen die vom dortigen Gemeinderathe beschlossene Verwendung von Communalmitteln zu diesem Zwecke.

Einem Wienerblatt zufolge, das ich soeben erhalten habe, soll übermorgen in der neu adaptierten Kirche zu Ried feierlicher altkatholischer Gottesdienst abgehalten werden. Dieser Ungeist ist die Ursache meiner gegenwärtigen Zuschrift, da nämlich ein feierlicher Gottesdienst in einer Kirche eine noch viel eclatantere Verletzung der angeführten Artikel des Staatsgrundgesetzes ist¹³⁸, als der bisherige nicht feierliche in einem Privathaus, so beehre ich mich, die Wahrheit obiger Nachricht vorausgesetzt, auch mit erhöhtem Nachdruck Euer Hochwohlgeboren um den gesetzlichen Schutz für die katholische Kirche, sohin vor allem um wirksame Verhinderung dieses vom kirchlichen Standpunkte aus sacrilegischen, vom österreichischen Standpunkte aus gesetzwidrigen Gottesdienstes«¹³⁹.

Trotz dieses Interventionsversuches Rudigiers feierte Brader am 3. März 1872, nachdem alle Adaptierungsarbeiten abgeschlossen waren, mit seiner altkatholischen Gemeinde den ersten Gottesdienst in der von ihm persönlich konsekrierten Kirche. Da viele Gläubige und auch Schaulustige gekommen waren, hatten nicht alle im Gotteshaus Platz. Alle Schichten der Rieder Bevölkerung waren vertreten. Der Chor sang die Sekundizmesse Robert Führers und ein Offertorium für Sopran- und Altsolo von Laurenz Weiß. In seiner Ansprache teilte Brader den versammelten Gläubigen mit, daß von nun an täglich um 9 Uhr eine Messe und an Sonntagen um 10 Uhr vormittags abgehalten werde¹⁴⁰.

Aber eine einstweilige Verfügung der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom 4. März 1872 verbot es Brader, weitere öffentliche Gottesdienste in der Hl. Geist-Kirche abzuhalten. Darin hieß es: »Zufolge telegrafischer Weisung der k. k. Statthalterei von Oberösterreich vom heutigen Tage ist die Abhaltung des Gottesdienstes der Altkatholiken in Ried nicht gesetzlich, mit hierörtlichen Erlasse vom 6. d. M. als häuslicher Gottesdienst gestattet, wonach sich zu benehmen ist«¹⁴¹.

138 Es handelt sich hier um die Artikel 15 und 16 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867.

139 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Bischof Rudigiers an den k.k. Statthalter in Linz vom 1. März 1872.

140 RW vom 5. März 1872, Jg. 7, Nr. 10.

141 OÖLA, PräsA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des k.k. Bezirkshauptmannes von Ried an den k.k. Statthalter in Linz vom 10. März 1872.

Ein Besuchsverbot für die Gottesdienste wurde aber nicht ausgesprochen. Der Obmann des Aktionskomitees, Martin Kirchhammer, erhob beim k. k. Bezirkshauptmann Einspruch gegen diesen Erlaß. Er erklärte am 10. März 1872, daß die bisherigen Gottesdienste, wenn auch in einer Privatwohnung gefeiert, auch öffentlichen Charakter hatten¹⁴². Die Verfügung wurde offenbar wieder aufgehoben, denn am 28. März 1872 hielt Brader das erste altkatholische Begräbnis in Ried¹⁴³.

Trotzdem versuchte Johann Stritzinger, Kooperator in Ried, einen Prozeß gegen die Altkatholiken beim k. k. Kreisgericht Ried zu erwirken. Es ging ihm darum zu beweisen, daß das Theater keine Kirche mehr sei. Er schrieb an den Bischof: »Man fand zwar einen Altarstein im Theater, aber deswegen ist es noch lange keine Kirche, auch wenn sie von Brader konsekriert worden ist. Im Übrigen kann dies nur von einem Bischof vollzogen werden«¹⁴⁴.

Den Prozeß, den Stritzinger beim Kreisgericht anhängig gemacht hatte, verlor er. Am 8. Juni 1872 wurde ihm das Urteil zugestellt, daß die ehemalige Hl. Geist-Kirche und jetzige altkatholische Kirche eine Kirche sei und darum Gottesdienste abgehalten werden dürfen. Beraten vom Landesgerichtsrat Dr. Josef Höck und k. k. Notar Dr. Alois Horzeyschy legte Stritzinger Berufung ein. Der Kern seiner Berufung war folgender: »Das Theater ist keine Kirche, das hiesige Gericht sagt, es ist eine solche. Mein Amtsfreund hat nun als dringend nothwendig befunden, daß ich nun eine authentische Bestätigung des hochw. bischöflichen Ordinariates (in amtlicher Form) beibringe, daß die sogenannte altkatholische Kirche keine Kirche ist, jetzt und seit?(!) — Ich bitte daher den hochwürdigsten Herrn Ordinarius vielmahls, mir diese amtliche Bestätigung ausführen zu wollen. Die ehemalige Hl. Geist-Kirche wurde seit den Franzoseneinfällen aufgelassen, wo sie zu Kriegszwecken verwendet wurde, sie wurde theilweise umgebaut, ein Boden hineingemacht, der untere Theil dient für die Feuerlösch-Requisiten und als Gewölbe, der obere Theil Jahrzehnte als Theater. Die Altkatholiken sagen selbst (Rieder Wochenblatt Nr. 11), sie hätten sich eine Notkirche mit großen Kosten hergestellt, weil sie vieles umbauen mußten, es ist aber jedenfalls die Execration vorhanden«¹⁴⁵. Und weiters stellte Stritzinger fest: »Allein obgleich die fragliche Kirche nur lange und arg profaniert worden ist, kann man schon sagen, daß sie, was wir im gewöhnlichen Sinn so meinen, keine Kirche war, weil man darin nicht Gottesdienst hätte halten, nicht die heilige Messe lesen dürfen, dieses gehört

142 OÖLA, PräSA der Statthalterei, Sch 432, fasc 11/0, Schreiben des k. k. Bezirkshauptmannes von Ried an den k. k. Statthalter in Linz vom 10. März 1872.

143 RW vom 2. April 1872, Jg. 7, Nr. 14.

144 RA, Sch 26, fasc 35a, Schreiben Stritzingers an den Bischof vom 9. Mai 1872.

145 DAL, CA/4, Sch 41, fasc 24/12, Schreiben Stritzingers an den Bischof vom 9. Juni 1872.

nach unserem Sprachgebrauch zu einer Kirche. Dieses scheinen die Altkatholiken in Ried selber gefühlt zu haben, scheinen das Theater für keine Kirche angesehen zu haben, da es heißt, der Dr. Brader habe eine Art Einweihung des Lokales vorgenommen¹⁴⁶.

Das Antwortschreiben Bischof Rudigiers vom 13. Juni 1872 legte zwar eindeutig fest, daß die Hl. Geist-Kirche keine Kirche mehr sei; aber die Begründung entnahm der Bischof mehr der Geschichte als den entsprechenden Kanones des Kirchenrechts. Er schrieb: »Dieses Gebäude war eben Theater und nicht Kirche. Die sogenannten Altkatholiken haben, wie es scheint, das besagte Theatergebäude eben selbst auch nicht mehr für eine Kirche gehalten, indem von ihrem, beziehungsweise von dem abgefallenen Priester Brader, eine Einsegnung desselben vorgenommen worden ist, bevor es zu ihrem Cultus verwendet wurde.«

Abschließend schrieb Rudigier: »Daß das Gebäude durch die Weihe von seiten des abgefallenen Priesters Brader nicht Kirche wurde, ist sehr klar; die Sakramentalien, zu denen solche Weihungen und Segnungen gehören, wirken nicht, wie die Sakramente ex opere operato¹⁴⁷. Wenn auch der beste katholische Priester ohne Delegation von Seite des Bischofes eine dergleichen Weihe vorgenommen hätte, so wäre sie ungültig gewesen, und das vorher profane Gebäude wäre ein profanes geblieben, und hätte nicht angefangen Kirche zu sein. Umso weniger ist dem Weiheakte eine Wirkung zuzuschreiben, wenn ein vom Bischofe nicht nur nicht delegierter, sondern suspendierter und gegen ihn und die katholische Kirche rebellierender Priester das vorgenommen hat¹⁴⁸.

Letztlich waren aber alle Bemühungen von katholischer Seite vergebens. Das Gerichtsurteil vom 8. Juni 1872 blieb aufrecht. Brader und seine Gemeinde durften weiterhin in der Hl. Geist-Kirche öffentliche Gottesdienste feiern.

e) »Versuche«, Brader wieder auf den »rechten Weg«
zu bringen

Am 9. Dezember 1871 hatte Brader seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Tags darauf schrieb Bischof Rudigier an Brader, suspendierte ihn und drohte ihm die Exkommunikation an: »Infolge Ihrer Erklärung detto 9. d. M., worauf Sie aus der katholischen Kirche ausgetreten sind, werden Sie hiemit suspendiert und Sie haben sich allen priesterlichen Functionen fortan zu enthalten und Sie werden hiemit ernstlich ermahnet,

146 ebenda, Postscriptum.

147 d. h. »aus dem bloßen Werk«.

148 DAL, CA/4, Sch 41, fasc 24/12, Schreiben Bischof Rudigiers an Johann Stritzinger vom 13. Juni 1872.

wieder in den Schoß der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren, widrigenfalls die Exkommunikation über Sie verfügt wird¹⁴⁹.

Am 1. März 1872 erging folgendes Schreiben an Brader:

»An Herrn Joseph Brader,
Priester in Ried.

Sie werden hiemit zum zweiten und letzten Male ernstlich ermahnet, Ihr sacrilegisches Treiben aufzugeben, und längstens binnen 10 Tagen in den Schoß der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren, widrigenfalls sogleich die Exkommunikation über Sie verhängt werden wird.

Vom bischöflichen Ordinariate.
Linz, den 1. März 1872¹⁵⁰.

Aus der beiliegenden „Retour-Rezipisse“ geht hervor, daß Brader diese Exkommunikationsandrohung am 2. März 1872 in Ried erhalten hat¹⁵¹. Die erneute Ablehnung der Rückkehr bedeutete den endgültigen Ausschluß für Brader aus der katholischen Kirche.

Braders Heimatpfarrer aus Uttendorf-Helpfau, Franz Maringer, berichtete am 10. März 1872 über einen weiteren Versuch, Brader doch noch umstimmen zu können, nachdem sich am 29. Februar 1872 Bischof Rudigier selbst vertrauensvoll an den Pfarrer gewandt hatte. Maringer schrieb dem Bischof über seinen Versuch: »Ich habe bei der Mutter des unglücklichen Priesters Brader alles versucht, um sie zu bestimmen, durch Bitten und Zureden auf das Herz ihres Sohnes einzuwirken, daß er seinen Trotz beugen, sich gehorsam seiner heiligen Kirche unterwerfen, seinen Irrthum aufgeben und das Ärgernis nach Kräften gut machen möge, indem ihm diese Unterwerfung nicht zur Unehre gereichen werde, sondern zur wahren Ehre, da jeder gläubige Christ sich freuen wird über seine Umkehr, und ihm Glück wünschen wird, seinen Irrthum abgelegt und bereuet zu haben und wie auch sein Bischof mit aller Schonung und Liebe ihm entgegenkommen werde, wenn er sich gehorsam ihm unterwirft, während er sonst durch fortgesetzten Trotz selbst öffentliche Kirchenstrafen zu gewärtigen haben würde.

Aber von Seite seiner Eltern ist alles vergebliche Mühe. Ich habe gehört, daß die Mutter bei ihrem Sohne in Ried gewesen sein soll, aber die immer weitere Verirrung Braders zeugt von der Vergeblichkeit dieses Schrittes. Es

149 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Bischof Rudigiers an Joseph Brader vom 11. Dezember 1871.

150 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben des b. O. an Joseph Brader vom 1. März 1872.

151 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben des b. O. an Joseph Brader vom 1. März 1872, beiliegende Retourrezipisse.

hat aber auch nie ein wahrhaft kindliches Verhältnis zwischen Sohn und Eltern bestanden. Der Vater ist ein versoffener stolzer Mensch, der nur äußeres Christenthum besitzt, und bereits durch irreligiöse so genannte Liberale in Mauerkirchen überredet worden ist, daß der Schritt seines Sohnes nichts Unrechtes sei, und der sich einerseits freuet, daß sein Sohn einen so hohen Gehalt beziehe, und andererseits dessen Ungehorsam gegen seinen Oberhirten so hoch nicht anschlägt — und die Mutter hat ihren Einfluß auf den Sohn verloren, da die Liebe zwischen Sohn und Mutter mehr in einem natürlichen Gefühl, als in wahrer Gottesfurcht begründet war, und Herr Brader von seinen Studienjahren an sich wenig mehr im Kreise seiner Eltern bewegte, in Salzburg sich ganz allein überlassen und durch das dortige Burschenleben verdorben, zum Trunk sich hinneigte, und übermüthig und eitel wurde über sein Wissen, ohne auch an Glauben und wahrer Gottesfurcht zuzunehmen.

So viel ich in Erfahrung gebracht, hat Herr Brader seinen Eltern auf ihre wiederholten Ermahnungen zur Umkehr geschrieben, daß er ja vom katholischen Glauben nicht abgefallen sei, indem er dasselbe Meßopfer, die selben Sakramente und denselben Glauben habe, wie sie, nur die Infallibilität des Papstes nicht anerkennen könne, sie sollen seinetwegen ganz unbesorgt sein. Die Auflehnung gegen seinen Bischof scheint selbst die Mutter nicht so hoch zu nehmen, da sie der Meinung zu sein scheint, als ob durch ihn ihr Sohn nicht jene Bevorzugung erhalten hätte, die seinem Wissen gebühre¹⁵².

Abschließend kam Pfarrer Maringer zu der Feststellung: »So viel ich Herrn Brader kennen gelernt, dürfte wenig Hoffnung sein, daß er seinen Trotz beuge, wenn nicht Gott in seiner unergründlichen Barmherzigkeit ihn mürbe macht«¹⁵².

Im Sommer des Jahres 1872 versuchte der Pfarrvikar von Weilbach, Joseph Neuhuber, Brader zur Rückkehr in die katholische Kirche zu bewegen. Das bischöfliche Ordinariat erfuhr von den Besuchen Neuhubers bei Brader, kannte aber die wahren Hintergründe nicht. Deshalb wurde der Pfarrvikar aufgefordert, zu den Vorfällen bezüglich Brader Stellung zu nehmen. Neuhuber schrieb am 18. September 1872 an Bischof Rudigier: „Der Grund dafür war kein anderer, als auf den Unglücklichen einzuwirken, daß er umkehren möchte, denn ich hatte ihn oft im Aluminate von Dingen abgebracht, die zu seinem Nachtheile ausgefallen wären und so glaubte ich auch noch jetzt auf ihn einwirken zu können.

Die Sache hält sich wie folgt: denselben Donnerstag ging ich in Begleitung meines Pathen nach Ried, um dort, wie gewöhnlich, beim hochw.

152 RA, Sch 26, fasc 35, Schreiben Pfarrer Maringers an Bischof Rudigier vom 10. März 1872.

Herrn Pater Optat meine Beichte abzulegen. Da wir aber erst um 11 Uhr nach Ried kamen, ging ich, weil die hochw. Patres um diese Stunde zu essen pflegen, in den Gastgarten des Amerers, um dort für uns ein Essen zu bestellen. Als wir aber im Garten weilten, um auf unser Essen zu warten, kam der unglückliche Herr Brader, grüßte mich und setzte sich zu uns. Ich erschrak, denn ich fürchtete gleich, daß es von den Leuten übel gedeutet werden könnte, aber ich konnte, da das Essen schon bestellt war, nicht fortgehen und auch den Herrn Brader nicht fortschaffen. Als wir gegessen hatten, ging er ein Stück Weges mit uns, er ging ins Hotel »Huber« zum Speisen und wir gingen zu den ehrwürdigen Capuzinern, um unsere Andacht zu verrichten.

Hernach wollte ich noch einmal in den Garten gehen, um dort mit Herrn Wald-Referenten von Oth zusammen zu kommen, da ich im Auftrage meiner Schwester zwei Kaninchen kaufen sollte, und da war Herr Brader abermals all dort, und zwar an demselben Tische, wo Herr von Oth war.

Ich ging mit meinem Pathen an denselben Tisch und ließ uns Bier geben und dann gingen wir nach Hause und da begleitete uns Herr Brader und zwei andere Herren, die mich von Ostermiething her kannten.

Dieses Zusammentreffen, wie Hochwürdigster Gnädigster Herr Bischof sehen, war ein ganz zufälliges. Aber ich ging zweimal absichtlich in des Unglücklichen Wohnung, um mit ihm über seinen Irrthum zu sprechen, doch leider erreichte ich nichts dabei, und hegte doch die tröstliche Hoffnung, daß ich ihn Euer Bischöflichen Gnaden werde zurückführen können. Der Schluß dieser Unterredungen war immer der: »Wenn ich werde einsehen, daß ich im Irrthume bin, werde ich der erste sein, der zum hochwürdigsten Bischofe geht und sagt: Reverendissime peccavi¹⁵³.«

Hochwürdigster Gnädigster Herr Bischof, dieses war meine Absicht, daß es aber leider Menschen gibt, die selbes anders deuten und mich sogar bei Euer Bischöflichen Gnaden beschuldigten, als hätte ich die Absicht, bradersche Gesinnung anzunehmen oder gar in Ried sein Nachfolger zu werden, überzeugt mich nur davon, daß selbe nicht die rechten Begriffe von der christlichen Nächstenliebe haben. Nie ging ich zu dem Unglücklichen, ohne mich vorerst zu Gott im Gebete gewendet zu haben¹⁵⁴.

Den letzten Versuch, Brader vom Irrtum abzubringen, unternahm Bischof Rudigier, indem er am 22. Februar 1875 an Brader schrieb: »Die Hand, welche diese Zeilen an Sie richtet, ist die nämliche, welche am 29. Juli 1866 auf Ihrem Haupte ruhte, diejenige, in welcher Sie in jener heiligen

153 d. h. »Hochwürdigster, ich habe gesündigt«!

154 DAL, CA/4, Sch 64, fasc 32/5, Schreiben Joseph Neuhubers an Bischof Rudigier vom 12. September 1874.

Stunde das Gelübde kirchlicher Treue ablegten. Sie haben dieses Gelübde gebrochen, schon lange gebrochen. Sie haben sich gegen die Kirche Gottes empört und viele andere in diese Empörung mit hineingezogen oder darin befestigt. Ihre Schuld ist groß. Aber sie ist nicht so groß wie die göttliche Barmherzigkeit. Diese Barmherzigkeit ruft Ihnen nun durch mich, da ich auch ein sündiger, auf dieselbe angewiesener Mensch bin, sie ruft Ihnen zu: *Convertere ad Dominum Deum tuum!*¹⁵⁵.

Ich höre, daß Sie in die Schweiz auswandern wollen, um dort einer nicht katholischen Schule vorzustehen. Es ist zu fürchten, daß es um Ihr ewiges Heil geschehen sei, wenn Sie diesen Vorsatz ausführen. Deswegen bitte ich Sie: Gehen Sie nicht! Sie können, wenn Sie zur hl. Kirche zurückkehren, in der Diözese bleiben, der Sie durch Geburt, Studium und Weihe angehören. Wollen Sie da nicht bleiben, so wenden Sie sich an eine andere katholische Diözese im In- oder Auslande, in Europa oder Amerika, ich sage Ihnen behufs der Aufnahme meine Unterstützung zu. Ich will überhaupt alles gerne thun, um Ihnen die Rückkehr zu Gott und seiner hl. Kirche zu erleichtern. Verhärten Sie Ihr Herz nicht, mein lieber Sohn, erkennen Sie in meinen Worten Gottes Stimme. Wenden Sie sich recht kindlich an das heiligste Herz Jesu. Bitten Sie um die Fürsprache der unbefleckten Gottesmutter, welche wir als Zuflucht der Sünder grüßen. Im Himmel ist Freude über einen Sünder, der Buße thut, aber auch auf der Erde. Insbesondere ist die Freude eines Bischofs groß über die Buße eines sündigen Priesters¹⁵⁶.

In seinem Antwortbrief an Bischof Rudigier erklärte Brader eindeutig, warum ihm eine Rückkehr in die katholische Kirche unmöglich sei. Er schrieb: »Hochdieselben sind der festen Überzeugung, daß die Entscheidungen des vaticanischen Conciliums unter Verlust der ewigen Seeligkeit festzuhaltende Glaubenslehren sind. Ebenso bin ich mit meinen Glaubensgenossen der festen Meinung, daß diese Entscheidungen aus formellen und materiellen Gründen des Kriteriums von geoffenbarten Wahrheiten entbehren. Unter diesen Verhältnissen gebietet mir mein Gewissen, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Denn alles, was nicht aus Überzeugung gethan ist, ist Sünde. Euer Bischöfliche Gnaden werden mir gewiß nicht zürnen, wenn ich unter der obigen Voraussetzung mein Auftreten nicht für eine Empörung gegen die hl. Kirche gelten lassen kann. Ich betrachte es vielmehr als ein vom Gewissen befohlenes Einstehen für die Unversehrtheit derselben gerade in der gefährlichen Zeit. Ich behaupte weiters, daß ich durch meinen Schritt das Gelübde der kirchlichen Treue nicht gebrochen,

155 d. h. »Bekehre dich zu deinem Herrn und Gott!«

156 RA, Sch 5, fasc 7a, Brief Bischof Rudigiers an Joseph Brader vom 22. Februar 1875 . Vgl. Meindl, Rudigier, S. 118—119.

sondern vielmehr aufrecht erhalten habe. *Fidem servavi*¹⁵⁷! Nach dieser meiner Ansicht, welche ich mir darzulegen erlaubt habe, wäre für mich die Rückkehr zur römischen Kirche ein Abfall von der wahren christkatholischen Gemeinschaft«¹⁵⁸.

Abschließend schrieb Brader: »Mögen Euer Bischöfliche Gnaden glauben, daß ich die Spaltung innerhalb der katholischen Kirche tief bedauere. Ich bete täglich zu Gott und unseren Mittler Jesus Christus, den Gottessohn, er möge seiner Kirche den Frieden und die Einheit geben . . . Daraus folgt nothwendig, daß ich so handeln mußte und handeln muß, wie ich gehandelt habe«¹⁵⁸.

Nachdem dieser letzte Versuch auch gescheitert war, gab es keine Bemühungen mehr, Brader zur Rückkehr zu bewegen, außer dem Versuch im Zusammenhang mit seinem Tod.

f) Weiteres Wirken Braders in Ried

Am 2. April 1872 berichtete das Rieder Wochenblatt über das erste große altkatholische Begräbnis. Die Uhrmachersgattin Maria Friedl, eine allseits bekannte und geachtete Bürgersfrau, wurde am 28. März 1872 um 4 Uhr nachmittags begraben. Die Teilnahme am Leichenzug war sehr groß. Die Musikkapelle eröffnete den Zug, dieser folgte der Turnverein und die Liedertafel mit umflorten Fahnen, dann die Choralisten und Brader, dann der Sarg der Verstorbenen, der mit Kränzen geziert war und der von den Bürgersfrauen mit Kerzen und den Feuerwehrmännern mit Fackeln begleitet wurde; darauf folgten die Feuerwehr, die Verwandten der Verstorbenen und die zahlreich versammelte Trauergemeinde. Am Grab hielt Brader eine Rede, in der er hervorhob, daß die Verstorbene eine Frau von seltener Charakterstärke gewesen sei, die stets eine Trösterin der Armen, eine Förderin des Fortschrittes und der Humanität gewesen sei. Sie hatte auch der altkatholischen Kirchengemeinde zu Ried namhafte Legate gemacht. Die Grabrede beendete Brader mit einem Gebet¹⁵⁹. Es war ein würdiges Begräbnis, nur fehlte das Geläute der Kirchenglocken.

Nachdem der Antrag auf Mitbenützung der Glocken der Stadtpfarrkirche abgelehnt worden war, leitete Brader den sofortigen Bau eines eigenen Kirchturmes ein. Am 28. April 1872 war dieser vollendet, drei Glocken wurden angeschafft und läuteten von nun an bei allen altkatholischen kirchlichen Feiern¹⁶⁰.

157 d. h. »Ich habe den Glauben bewahrt«.

158 RA, Sch 5, fasc 7a, Brief Braders an Bischof Rudigier vom 25. Februar 1875. Vgl. Meindl, Rudiger, Seite 118—119.

159 RW vom 2. April 1872, Jg. 7, Nr. 14.

160 RW vom 30. April 1872, Jg. 7, Nr. 18. Vgl. Meindl, Ried, S. 736.